Lüner Zeitung

Volksblatt für Lünen und Umgegend. Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtl. Organ für Lünen. Generalanzeiger für Lünen, Altlünen, Nordlünen, Wethmar, Alstedde, Gahmen, Horstmar, Lippholthausen, Beckinghausen

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. – Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. – Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. – Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. – Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. – Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt" und „Sport". Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188 Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. Postscheckkonto: Dortmund 1711

Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätze wird keine Garantie übernommen. ★ 50. Jahrgang ★ Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung, wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

Nr. 2 — Dienstag, den 3. Januar — 1928

Zentrum doch für Neuwahlen?

Wieder Todesurteile in Litauen / New York drosselt die Anleihen

Gerücht über Kabinettsänderung

(Drahtung unseres Vertreters.)

Was alles gesagt wird

★ Berlin, 3. Jan. Der Streit um den **Wahltermin geht weiter. Wie wir hören, wird nun auch die Zentrumsfraktion offiziell zu der Frage des Termins Stellung nehmen, und zwar in der vor Wiederzusammentritt des Reichstages stattfindenden Fraktionssitzung. Zu den Meldungen über Vorbereitung der Großen Koalition kann mitgeteilt werden, daß tatsächlich — wenn auch in lockerer, unverbindlicher Form — Besprechungen zwischen Sozialdemokraten und Zentrumsleuten stattgefunden haben. Uebrigens kursieren bereits Nachrichten von einer Abberufung der Zentrumsminister aus der Regierung und außerdem verlautet gerüchtweise, daß die Deutschnationalen den Reichsinnenminister Keudell durch Reichsjustizminister Hergt und dieser entweder durch den im vorigen Jahr vom Reichspräsidenten abgelehnten Graef-Thüringen oder sonst durch den Abgeordneten Dietrich-Preußlau ersetzt wissen wollten. Der Reichstag und der Preußische Landtag nehmen nach der Weihnachtspause in der nächsten Woche ihre Arbeiten wieder auf. Zunächst treten die großen Ausschüsse dieser Parlamente zusammen. Am 11. Januar versammelt sich der Haushaltsausschuß des Reichstages, um die Beratung des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1928 in Angriff zu nehmen. Der Reichstagsausschuß für Bildungswesen, der das Reichsschulgesetz zu behandeln hat, ist zum 12. Januar einberufen worden. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages versammelt sich bereits am 9. Januar, um ebenfalls in die Haushaltsberatung einzutreten.**

Sensation um Geßler

(Eigener Informationsdienst)

★ Berlin, 3. Jan. Groß aufgezogen brachte gestern morgen ein Blatt einen Bericht seines Nürnberger Berichterstatters, **wonach Reichswehrminister Dr. Geßler seit vielen Jahren in München ein Korrespondenzbureau unterhalten soll, das Unsummen verschlungen habe.** Nach dieser Darstellung sollen die Anfänge dieses Unternehmens bis in die ersten Inflationsjahre zurückreichen. Es sei als Münchener Verlagsanstalt **von dem damals Geßler** nahestehenden **ehemaligen** demokratischen Generalsekretär Osterkorn aufgezogen **worden. Neben der Herausgabe von Druckschriften** habe sich Osterkorn hauptsächlich mit der Redigierung und Einführung einer Zeitungskorrespondenz beschäftigt, die als

„Süddeutscher Zeitungsdienst"

bald eine Reihe von Abnehmern in der bayrischen Provinz auch in Baden und Württemberg gefunden habe. **Hauptsächlich Blätter der Bayrischen Volkspartei hätten diesen Dienst bezogen.** Dieses Unternehmen habe Dr. Geßler beträchtliche Ausgaben verursacht. In der Inflationszeit sei das Geschäft vermöge eines komplizierten Insertionsabkommens mit den Abnehmern noch leidlich gegangen. Auch die Hapag hätte zahlreiche Anzeigenaufträge erteilt.

Bei Anbruch der Deflationszeit aber seien diese Zuschußquellen rasch versiegt. Bei Quartalsabschluß hätte regelmäßig Osterkorn von Dr. Geßler erhebliche Zuschüsse erbitten müssen. Als sich dieses häufig wiederholte, sei es im Sommer 1926 zum Bruch zwischen Osterkorn und Dr. Geßler gekommen, und der „Süddeutsche Zeitungsdienst" sei nahe daran gewesen, einzugehen.

Nunmehr hätten die Redakteure eingegriffen, und einer von ihnen habe Geßler für den Plan gewonnen, den „Süddeutschen Zeitungsdienst" aus dem Osterkornschen Verlagsbetrieb herauszunehmen. Geßler habe gegen die Verpflichtung der neuen Herausgeber, **alle Monate den Betrieb kontrollieren zu lassen, die Garantie für weitere Defizite übernommen.** Schon 2 Monate nach der erfolgten Umstellung habe Dr. Geßler neuerdings einen beträchtlichen Zuschuß leisten müssen. Die für das Unternehmen gezahlten Summen

werden auf etwa 200 000 Mark,

die zum Teil über ein Darlehnskonto Osterkorn gegangen seien, beziffert. Dazu wird uns von unterrichteter Seite erklärt: „Der „Süddeutsche Zeitungsdienst" ist tatsächlich mit Unterstützung Dr. Geßlers, der damals noch Reichstagsabgeordneter war und ein bayrisches Mandat vertrat, gegründet worden. Die Gründung dieser Korrespondenz fällt in die Zeit

schwerer innerpolitischer Krisen.

Es sei daran erinnert, daß damals starke Strömungen für eine Abtrennung Bayerns vom Reiche sich geltend gemacht haben. Aufgabe dieser Korrespondenz war es, diesen Strömungen in der bayrischen Oeffentlichkeit entgegenzutreten und für einen Ausgleich der damaligen Gegensätze zwischen dem Reiche und Bayern zu wirken. **Auf Vermittlung Geßlers sind wiederholt**

Unterstützungsgelder aus Reichsfonds

gegeben worden, man legt aber Wert auf die Feststellung, daß diese Gelder nicht aus irgendwelchen Fonds oder Etatsmitteln des Reichswehrministeriums stammen. Soweit die Vermittlung Dr. Geßlers in Frage kommt, habe er dabei nicht in seiner Eigenschaft als Wehrminister gehandelt. Weiter wird darauf hingewiesen, daß alle maßgebenden und zuständigen Stellen im Reiche von diesen Vorgängen unterrichtet gewesen sind. **Die Unterstützungen sind nach Zustimmung dieser zuständigen Kreise erfolgt.**

Ostpreußen

(Von unserem Sondermitarbeiter.)

Die Provinz Ostpreußen hat seit einiger Zeit das teilweise zweifelhafte Vergnügen, immer öfter in den Brennpunkt innen- und außenpolitischer Debatten gestellt zu werden. Es hat zwar lange Jahre gedauert, bis im großen deutschen Vaterlande die Kunde von der wirtschaftlichen und kulturellen Not der östlichen deutschen Provinz, der vom Versailler Vertrag das Schicksal bestimmt wurde, durch den polnischen Korridor getrennt vom Mutterlande weiter zu bestehen, in immer weitere Kreise drang, es hat dann noch länger gedauert, bis die amtlichen und nichtamtlichen Stellen sich zu der Erkenntnis durchrangen, daß hier zur Erhaltung deutschen Gebietes und deutschen Kulturgutes eine großzügige Hilfsaktion eingeleitet werden müsse, dafür hat aber jetzt Ostpreußen die Genugtuung, daß vor allen Dingen Preußen sich beeilte, durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst eine Aufzählung der Hilfeleistungen zu veröffentlichungen, die Preußen in den vergangenen Jahren an die Provinz gegeben hat. In Ostpreußen hat diese Veröffentlichung, die kurz nach der Fällung der gemeinsamen Beschlüsse der Kabinette von Reich und Staat erfolgte, doch etwas eigentümlich berührt. Gewiß sind die in dem amtlichen preußischen Bericht genannten Millionenzahlen zunächst nicht unbeachtlich, aber wenn man bedenkt, daß sich die Beträge auf mehrere Jahre verteilen, dann muß man zu dem Schluß kommen, daß die Unterstützungen ungenügend waren oder daß eben die Hilfe nicht an der richtigen Stelle verwandt worden ist. Aus diesem Grunde wird auch in Ostpreußen die Tatsache freudig begrüßt, daß nunmehr das Reich und Preußen zusammen den Wiederaufbau der ostpreußischen Wirtschaft in die Wege leiten wollen, denn die besonderen Verhältnisse Ostpreußens können auf keinen anderen deutschen Landesteil angewandt werden.

Aber nicht nur in Deutschland hat die eigenartige Lage Ostpreußens steigende Beachtung gefunden. Auch das Ausland, soweit es über die Verhältnisse im Osten Europas unterrichtet ist, hat sich des öfteren mit den Fragen des polnischen Korridors, der zwischen dem deutschen Mutterlande und der Provinz Ostpreußen liegt, und mit dem Schicksal der Provinz selbst beschäftigt.

Man konstruiert eine gewisse Schicksalsverbundenheit zwischen Ostpreußen und Litauen, und die in Kowno erscheinende deutschsprachige „Litauische Rundschau" hat in diesem Zusammenhang einen Gedanken in die Debatte geworfen, der einige Beachtung verdient. Das Blatt beschäftigt sich in der Nr. 289 im Zusammenhang mit der Königsberger Reise Dr. Stresemanns mit dem Problem der deutschen Ostpolitik. Das Blatt schreibt u. a.:

„Wenn die Entwicklung in Litauen für Ostpreußen ein natürliches Interesse bietet, so ist das umgekehrt für Litauen in Bezug auf Ostpreußen nicht weniger der Fall. Denn tatsächlich, ob das nun allen angenehm klingt oder nicht, sind die Geschicke von Kaunas (Kowno) und Königsberg in den nächsten Jahren durch die Tatsache des westpreußischen Korridors wahrscheinlich enger miteinander verbunden als selbst die Geschicke Königsbergs mit Berlin. Eine solche Auffassung wirkt auf deutsche Gemüter sicher im ersten Augenblick reichlich überspitzt und doch liegt in ihr, je tiefer man in sie eindringt, der eigentliche Schlüssel zu all den Fragen, von denen in letzter Zeit ein Teil die europäische Oeffentlichkeit so stark beschäftigt hat... Aber wenn man die doch ganz absonderliche, eigentlich nur unter modernen Verhältnissen noch nie dagewesene Situation dieser abgeschnittenen Provinz betrachtet, so überkommt es einen doch manchmal wie eine Verwunderung, daß diese Lage nicht imstande gewesen ist, ein für diesen Fall gesondertes politisches Denken hervorzubringen, das ohne die bestehenden Verbindungen mit dem Reich irgendwie zu lockern, doch die Kraft besessen hätte, von sich aus die Gestaltung des eigenen Schicksals zu umreißen, und hierdurch an „Berlin" etwas heranzubringen, statt immer nur alles von ihm zu erwarten."

Das Blatt weist dann darauf hin, daß mit dieser Politik keineswegs irgendwelche Selbständigkeitsbewegungen gemeint seien, daß vielmehr eine geistige Atmosphäre geschaffen werden müsse, in der man die Gefährlichkeit der eigenen Lage fortgesetzt schärfer erkennen könne als vielbelastete Zentralbehörden.

Wir stimmen mit dem Artikel der „Litauischen Rundschau" darin vollkommen überein, daß es lächerlich wäre, wollte man den Gedanken einer politischen Selbständigkeit Ostpreußens überhaupt nur zur Debatte stellen. Wir erkennen weiter an, daß sich aus guten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den beiden genannten Gebieten sowohl für Ostpreußen wie auch für Litauen manche Vorteile ergeben, wir müssen aber ebenso deutlich betonen, daß uns Ostpreußen die Schicksalsverbundenheit zwischen Königsberg und Berlin, mag sie auch gegenwärtig manche Nachteile haben, vor jede andere geht. Ostpreußen hat auch seine Sonderstellung voll erkannt, es ist sich seiner eigenen Kraft bewußt und es hat auch Männer, die seine Interessen in geeigneter Weise vor den Zentralbehörden vertreten. Ostpreußen wünscht grundsätzlich innige und freundnachbarliche Beziehungen zu allen Staaten, es erträgt aber lieber manchen wirtschaftlichen Nachteil, bevor es in irgend eine Lockerung seiner **Schicksalsverbundenheit mit dem Reich** willigt.

Gilbert für Dawesendsumme

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Urteil d'Abernons

Washington, 3 Januar. In seiner Aussprache mit Mellon hat Parker Gilbert nochmals darauf hingewiesen, **daß es in keinem Fall seiner Ansicht nach zu einer endgültigen Lösung der Entschädigungen kommen könne,**

bevor die Gesamtsumme der Zahlungen nicht festgelegt sei, und Deutschland seine Zahlungen ohne Aufsicht des Auslands durchführen könne.

Den Pressevertretern gegenüber weigerte sich Gilbert, irgendeine Erklärung über die Operation des Dawesschen Plans abzugeben; er erklärte lediglich, daß sein Bericht seine Ansichten erschöpfend darlege. Er wird als Gast des Schatzsekretärs bis heute hier verbleiben und dann nach New York reisen, von wo er

am 6. seine Rückreise nach Berlin

anzutreten beabsichtigt. „New York Americain" bringt eine Neujahrserklärung des früheren großbritannischen Botschafters in Berlin, Lord d'Abernon, in welcher dieser sagt: „Auf die politische Geschichte Europas während des Jahres 1927 kann im großen ganzen mit Befriedigung zurückgeblickt werden. Ihr Hauptmerkmal war das Fortschreiten friedlicher Stabilisierung auf der Grundlage der Locarnoverträge.

Solange der Geist von Locarno bestehen bleibt, kann man kleineren Störungen ohne ernste Gefahr entgegenblicken. Das Hauptverdienst für die gegenwärtige Lage kommt Briand und Stresemann zu.

Gemeinsam mit den Staaten, welche sie vertreten, waren sie weitblickend genug, das wesentliche Ziel zu erkennen, entschlossen genug, um es unter Außerachtlassung von Nebenfragen zu verfolgen. Zwei Faktoren halfen ihnen dabei: die Mäßigung der englischen Außenpolitik und die machtvolle Hilfe der amerikanischen Finanz

Mit Besorgnis sehe ich dagegen, wie man versucht, eine sofortige Lösung der höchst schwierigen Aufgabe der Dauer der deutschen Reparationszahlungen herbeizuführen — mit anderen Worten: die Endsumme der deutschen Reparationsschuld festzusetzen.

Diese Frage ist noch nicht zur Erörterung reif, und es wird zu keiner Regelung führen, wenn man sie vorzeitig anschneidet. Dawes hatte Erfolg ohne alle Schwierigkeiten, weil er klug genug war, gerade diese Frage in der Schwebe zu lassen. Es wäre besser, seinem Beispiele vorläufig zu folgen, bis die weiteren Erfahrungen, die man mit der Daweszahlung in ihrer vollen Höhe macht, uns diejenigen Aufschlüsse liefern, die uns jetzt noch fehlen".

2 Verträge U.S.A. – Frankreich?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Ihr Inhalt

☆ Paris, 3. Jan. Wie man uns mitteilt, traf dieser Tage ein wichtiges Telegramm des französischen Botschafters in Washington, Claudel, ein, **wonach die amerikanische Regierung anscheinend bereit ist, zwei verschiedene Verträge mit Frankreich abzuschließen.** Danach würde der Schiedsgerichtsvertrag von 1908, dessen Erneuerung in diesem Jahre fällig wird,

eine neue Form erhalten

durch Anfügung einer Präambel und durch irgendeine Abänderung des alten Vorbehaltes betreffend Fragen, die die Sicherheit und Interessen der Unterzeichner berühren. Frankreich und Amerika würden sich nach dem neuen Vertrag verpflichten, alle zwischen ihnen entstehenden Differenzen schiedsgerichtlicher Entscheidung zu unterbreiten,

mit dem Vorbehalt,

daß folgende Fragen ausgenommen bleiben: **Fragen, die sich aus innerpolitischen Entscheidungen ergeben, Fragen, die eine dritte Macht berühren und Fragen, die sich auf die Anwendung der Monroe-Doktrin beziehen.** Möglicherweise bestehen noch andere Vorbehalte. **2 Einen Vertrag, enthaltend eine Erklärung der Unterzeichner, zur Lösung internationaler Differenzen**

nicht zum Kriege zu schreiten.

Dieser Vertrag würde aber entsprechend der jüngst von Senator Borah abgegebenen Erklärung nicht einen rein französisch-amerikanischen Charakter haben, **sondern anderen Staaten, die zur Unterzeichnung bereit sein sollten würde dies freistehen.** Man fügt hinzu, in amerikanischen Kreisen werde erklärt, daß Staatssekretär

Kellogg einen persönlichen Brief an Briand

gesandt habe, worin er seine Idee preist und sagt, anderen Nationen werde ein großes Beispiel damit gegeben und das Ergebnis würden Verträge mit vielen Vertragsteilhabern sein. Aus Amerika wird gemeldet, **daß Besprechungen wegen der Angelegenheit bereits stattgefunden haben.**

Das „Echo de Paris" kritisiert

lebhaft die französisch-amerikanischen Verhandlungen über den Abschluß eines Antikriegspaktes. Zweifellos wolle Briand, so meint das Blatt, die üblen Erinnerungen auswischen, die die beiderseitigen Erörterungen der Kriegsschuldenfrage hinterlassen hätten und außerdem ein französisch-amerikanisches Band schaffen.

Erst die Zukunft werde zeigen,

ob Briand in dem ersten Punkt Erfolg habe. **Was den zweiten Punkt anlange, so lasse die letzte amerikanische Mitteilung alle Hoffnungen Frankreichs schwinden,** denn Amerika wolle allen anderen Ländern die Möglichkeit geben einem derartigen Kriegsbannpakt beizutreten. Es handele sich also um ein **System, das den Krieg ausschließe, aber keine Sanktion gegen diejenigen vorsehe, die ihre Gelöbnisse nicht halten würden.** Dadurch würde die Wirksamkeit des Völkerbundstatuts besonders bezüglich Artikel 16, vermindert.

der deutschsprachigen Presse e.V.

Italienische Waffen für Ungarn?

(Eigener Nachrichtendienst.)

Schmuggel aufgedeckt

✣ Graz, 3. Jan. Vorgestern ereignete sich in St. Gotthard, der Zollstation an der steiermärkisch-ungarischen Grenze, ein aufsehenerregender Zwischenfall. Mit einem Güterzug kamen fünf Waggons „Maschinenbestandteile" in der Station an, die bereits auf ungarischem Boden liegt. **Die Waggons erhielten, wie die Nachschau ergab, in Wirklichkeit zerlegte Maschinengewehre aus Italien.** Die österreichische Zollstelle verlangte die Zurückstellung der Waggons. **Dessen ungeachtet schob die ungarische Bahnbehörde unter militärischer Bewachung die fünf Waggons auf ein Stockgleis und verhinderte so den Abtransport der Waggons durch die österreichischen Zollorgane.** An Wiener maßgebender Stelle wird aber erklärt, daß es sich lediglich um eine zolltechnische Differenz zwischen den österreichischen und den ungarischen Zollbeamten gehandelt habe. Der Verkehr mit der ungarischen Grenzstation St. Gotthard vollzieht sich auch weiter sowohl zolltechnisch als auch eisenbahntechnisch ohne jede Störung. Was den Transport der italienischen Maschinengewehrbestandteile anbelangt, so ist festgestellt worden, daß es sich um die Sendung einer Privatfirma in Verona handelt. Ungarischerseits wird nunmehr erklärt, daß der Transport für die Tschechoslowakei bestimmt gewesen sei und daß Ungarn nur als Transitland benutzt werden sollte. Von tschechoslowakischer Seite wird andererseits versichert, daß diese Darstellung unrichtig sei, da Ungarn schon mehrmals solche Waffentransporte nach der Tschechoslowakei habe auf den Weg bringen lassen, um sie später für sich zu behalten.

Selbstschutz des Elsaß

(Eigener Informationsdienst)

✣ Paris, 3. Jan. Die Frage der Stoßtruppe, die die Elsässer angeblich einrichten wollten, wird in der „Humanite" ins rechte Licht gesetzt: Nicht als hätten die Autonomisten daran gedacht, eine sizilianische Vesper zu veranstalten, **vielmehr dachten sie nur an**

Errichtung einer Ordnungstruppe,

um zu verhindern, daß die Autonomisten wie 1926 in Colmar von den französischen Faszisten gelegentlich der Abhaltung von Versammlungen überfallen würden. Unter den Mitgliedern der angeblichen Stoßtruppe befanden sich lauter Handwerker und Arbeiter und nur drei Journalisten, Schall und Schlegel.

Man müsse es als merkwürdig empfinden, daß die Verhafteten alle nach Mülhausen gebracht worden wären, weil man in Straßburg Kundgebungen befürchtete.

Schließlich wendet sich die „Humanite" gegen die Behandlung der eingesperrten Elsässer, die als gemeine und nicht als politische Verbrecher betrachtet würden. Professor Victor Basch, der Präsident der französischen Liga für Menschenrechte, beginnt in der „Voulonte" eine Artikelreihe über die elsässische Malaise.

Er habe mit aller Schärfe die Attentate gegen die deutsche Sprache und gegen die christliche Religion angeiselt. Prof. Basch glaubt, im Elsaß mehr eine eingebildete, als eine wirkliche Krankheit feststellen zu können, an der vor allem die Aerzte selbst litten, die diese Krankheit heilen wollten, nämlich die Franzosen.

Die Sichtung der am 24. Dezember 1927 beschlagnahmten Dokumente soll die Erhebung neuer Anklagen gegen Mitglieder der autonomistischen Bewegung ermöglichen. So hat ein protestantischer Pfarrer, dessen Name nicht genannt wird, verhaftet werden sollen. Er ist jedoch anscheinend flüchtig geworden. Ferner sei man auf der Suche nach einem gewissen Dumser.

Auslassungen Briands

(Eigener Informationsdienst)

✣ Paris, 3. Jan. Einem englischen Journalisten erklärte Briand: **„Es besteht aller Grund zu der Hoffnung, daß Italien und Frankreich zu einer Verständigung kommen werden. Bezüglich der Balkangrenzen kann meines Erachtens erreicht werden, was bezüglich anderer Grenzen durch den Locarnopakt zustande gebracht wurde.**

Dieses Balkanlocarno würde in Zusammenhang stehen mit dem Nichtangriffspakt, den mir die Sowjetregierung vorgeschlagen hat, und über den Verhandlungen beginnen werden, sobald der neue russische Botschafter in Paris eintrifft.

Diese Verträge rufen keinerlei Feindschaft oder Mißtrauen hervor, wenn sie nur der vom Völkerbund empfohlenen Art von Verträgen entsprechen. **Eines der Dinge, die ich für 1928 erhoffe, ist der Abschluß eines französisch-amerikanischen Paktes über Aechtung des Krieges, der, beiläufig bemerkt, auf andere Länder ausgedehnt werden könnte.** Besonders wünsche ich für das neue Jahr die Entwicklung der Politik

französisch-deutscher Annäherung,

die ich auf französischer Seite und Dr. Stresemann auf deutscher Seite begonnen haben. **Eine Politik der Isolierungen und Rüstungen ist überhaupt keine Politik. Sollen Frankreich und Deutschland nach einem Kampf, der beide fürchterlich geschwächt hat, auf einem Wege vorwärts gehen, der sie schließlich unvermeidlich zu einem neuen Kriege führt?** Nein. Die Politik, die ich jetzt betreibe, habe

ich im Jahre 1921 geplant.

(? Das Jahr der Besetzung Düsseldorfs, Duisburgs und Ruhrorts. Red.) Briand hat weiter dem Pariser Vertreter des „Universal Service" gegenüber eine recht interessante Erklärung abgegeben. Man könne niemals mit Bestimmtheit voraussagen, daß es keinen Krieg geben werde, aber er hoffe, daß im neuen Jahre das Wettrüsten zur See ein Ende nehmen und alle Nationen auf einer allgemeinen Konferenz sich darüber einigen werden, sämtliche Rüstungen zu beschränken. Der Abrüstungsverpflichtung des Versailler Vertrages müsse entsprochen werden.

Neuer Lohnkonfliktstoff?

✣ Bochum, 3. Jan. (Von unserem eigenen Vertreter.) Bei der Durchführung des **Arbeitszeitschiedsspruchs** für die Metallindustrie nordwestliche Gruppe und der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 haben sich **Schwierigkeiten bei dem Bochumer Verein, bei der Fr. Krupp AG., Essen, und den Mannesmannwerken, Gelsenkirchen, ergeben.** Die genannten Werke haben die Hinausschiebung der Durchführung des Schiedsspruches für die Arbeitszeit und der Verordnung vom 16. Juli 1927 bis zum 31. Januar beantragt. Sie berufen sich hierbei auf § 2 der Arbeitszeitverordnung, nach dem sie Mehrarbeit für 2 Stunden bis zu 30 Tagen beantragen können. Der Deutsche Metallarbeiterverband vertritt die Auffassung, daß das von den Werken gestellte Ersuchen dem § 7 der Arbeitszeitverordnung widerspricht. Der Metallarbeiterverband hat bei den zuständig. Arbeitsgerichten eine einstweilige Verfügung zur Durchführung des Arbeitszeitschiedsspruches und der Arbeitszeitverordnung vom 16. Juli 1927 bei den betreffenden Werken beantragt.

*

Von Arbeitgeberseite wird uns dazu mitgeteilt: „Die Arbeitgeber führen den für verbindlich erklärten Schiedsspruch loyal durch. Schwierigkeiten mit Belegschaften wegen der Durchführung der neuen Arbeitszeit sind bisher nicht bekannt geworden. Die Berufung der Gewerkschaften auf den § 7 der Arbeitszeitverordnung geht fehl. Die Vorschriften des § 7 lassen die zulässige Mehrarbeit von 2 Stunden täglich für 30 Tage auf Grund des § 3 der Arbeitszeitverordnung unerörtert. Auerdem gilt für die zu den Martinwerken gehörigen Walzwerke dasselbe wie für die Martinwerke. Der Aufschub für das Inkrafttreten der Verordnung vom 16. Juli 1927, der für Martinwerke bewilligt ist, gilt daher auch für die dazugehörigen Walzwerke".

Südtirol vorm Völkerbund?

(Von unserem Berichterstatter.)

Hainisch für Seipel

✣ Wien, 3. Januar. Der Jahreswechsel brachte insofern eine kleine Ueberraschung, als Bundespräsident Dr. Hainisch, der sonst, entsprechend dem rein repräsentativen Charakter seines Amtes, den politischen Ereignissen gegenüber größte Zurückhaltung bekundet, **die Gelegenheit zu einer außergewöhnlichen**

Vertrauenskundgebung für Dr. Seipel

benutzte. Er wies insbesondere auf die Juli-Ereignisse hin. Es sei ihm eine Beruhigung, die Zügel der Regierung in den Händen Dr. Seipels zu wissen.

*

Der Andreas-Hofer-Bund forderte in einem offenen Brief an Bundeskanzler Seipel die Oesterreicher auf, **ihre Stimme zu erheben und**

Hilfe für das südtiroler Deutschtum

zu verlangen. Die Ursache des Südtiroler Leidens liege in Mängeln des Friedensvertrages, der keinerlei Bestimmungen über den Schutz der deutschen Minderheiten enthalte. Es wäre Sache des Völkerbundes, diesen Mängeln abzuhelfen. Er könne es tun und werde es wahrscheinlich auch tun, wenn er darum gebeten werde.

Es könne und werde einem Meister diplomatischer Kunst, als welcher Seipel vor der ganzen Welt gelte, gelingen, die Südtiroler Frage in geschickter, erfolgversprechender Weise vor dem Völkerbund aufzurollen und einer halbwegs erträglichen vorläufigen Lösung zuzuführen. Das ganze deutsche Volk erwarte dies.

Franzosen besudeln ein Bismarckdenkmal

—bf— Zweibrücken, 3. Jan. (Eigenber.) In der Bevölkerung der Stadt Zweibrücken herrscht **große Erregung über verschiedene Sachbeschädigungen, die sich 15 jüngere französische Offiziere haben zuschulden kommen lassen.** Die Offiziere bewarfen das Bismarckdenkmal mit mehreren Flaschen und besudelten den Denkmalssockel stark. Ein Augenzeuge der Vorgänge ist von den Offizieren mitgenommen und die ganze Nacht über bis zum nächsten Nachmittag um 4 Uhr in der Kaserne festgehalten worden.

Reichsarbeitsminister Brauns heute 60 Jahre

* Berlin, 3. Jan. (Eigenber.) Reichsarbeitsminister Dr. Heinrich Brauns vollendet heute sein 60. Lebensjahr.

*

)(Der Reichspräsident hat dem Reichsarbeitsminister Brauns zu seinem 60. Geburtstage telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

1928 große Veränderungen — sagt Mussolini

(f) Rom, 3. Jan. (Eigenbericht.) Einem englischen Journalisten **übergab Mussolini eine Neujahrskundgebung, in der er für das Jahr 1928 große politische Veränderungen voraussagt.** Die Welt werde das durch den Krieg verloren gegangenen moralische Gleichgewicht wiederfinden. — Mussolini empfing den Generalsekretär Turati vom Direktorium der faszistischen Partei, der ihm die neue Mitgliedskarte für 1928 unter der Nummer 1 überreichte. Mussolini sprach sich sehr befriedigt über die im vergangenen Jahre vom Direktorium geleistete Arbeit aus und zollte Turati volle Anerkennung. Turati habe sich besonders um die Reinigung der Partei große Verdienste erworben. **Die Erziehung einer neuen Generation, die zu blindem Gehorsam und zu zäher Arbeit bereit sei, müsse das wichtigste Arbeitsziel im kommenden Jahre sein.** Diese Eigenschaften habe das Italien von ehedem nicht gekannt.

Am Vorabend der rumänischen Entscheidung

(ba) Bukarest, 3. Jan. (Eigenber.) In einer Sitzung des Bezirksrates der Nationalen Bauernpartei von Kimpelung erklärte der Vizepräsident der Nationalen Bauernpartei, Mihalake, **daß man am Vorabend des Entscheidungskampfes stehe.** Für die Nationale Bauernpartei habe die Regierung keine Berechtigung mehr, da König Ferdinand, nach dessen Willen Joel Bratianu die Regierung übernommen habe, nicht mehr lebe. Es sei ausgeschlossen, daß die Liberalen im Kampfe der Nationalen Bauernpartei standhalten würden.

In ein paar Zeilen

)(Die Mosel führt Treibeis.

)(Reichskanzler Dr. Marx ist mit seiner Gemahlin zum kurzen Erholungsurlaub Montag nachmittag in Sigmaringen eingetroffen.

)(Der nationalistische Abgeordnete Julius Streicher des bayrischen Landtages wurde vom Schöffengericht Nürnberg wegen öffentlicher Beleidigung des Oberbürgermeisters Dr. Luppe zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

)(Der für die sächsische Metallindustrie gefällte Schiedsspruch ist von beiden Parteien abgelehnt worden

)(Reichspräsident v. Hindenburg hat außer mit dem österreichischen Bundespräsidenten Hainisch auch mit dem Papst, dem König Gustaf von Schweden, dem König Haakon von Norwegen, dem König von Bulgarien, dem Reichsverweser von Ungarn und den Schah von Persien Neujahrsglückwünsche gewechselt.

)(Mitte Januar dürfte Woldemaras zu neuem Besuch Dr. Stresemanns in Berlin weilen.

)(In Kattowitz und Königshütte wurden wieder deutschen Lehrpersonen Kündigungen überreicht.

)(In Danzig soll eine Regierung nach Art unserer Weimarer Koalition gebildet werden.

)(Die schwedische Westküste ist von einer Eisblockade bedroht.

)(In Schweden wurden 17 000 Arbeiter ausgesperrt.

)(Auf dem englischen Truppenübungsplatz Aldershot ist es zu schweren Ausschreitungen von Soldaten gekommen.

)(In dem britischen Protektorat sind 215 000 Sklaven freigelassen worden.

)(Lindbergh ist in San Salvador eingetroffen.

Eis auf der Elbe

—hs— Hamburg, 3. Jan. (Eigenbericht.) Die vergangenen wenigen Tauwettertage haben die Eisverhältnisse der Elbe eher erschwert als gebessert. Das Eis der Oberelbe, das abwärts trieb, setzt sich jetzt am Unterlauf wieder fest. An den Ufern der Unterelbe sind stellenweise hohe Anhäufungen der Eismassen. **An den leichteren Stellen unterhalb des eigentlichen Stromlaufes vereist der Strom immer mehr.** Die Kleinschiffahrt und der Schleppverkehr ist vielfach zum Erliegen gekommen. Größere Dampfer bahnen sich mit Mühe einen Weg durch schweres Treibeis. Der Fährverkehr ist ebenfalls stark behindert. Beim plötzlichen Eintritt von Tauwetter würden die in dem Strom schwimmenden Eismassen die Schiffahrt in eine neue schwierige Lage versetzen. **Die Vereisung der Elbe hat jetzt einen Grad erreicht, wie er seit langem nicht zu verzeichnen war.**

4 Zigeuner im Walde erfroren

—hs— Kattowitz, 3. Jan. (Eigenber.) Im nahen Pawlowitzer Walde sind von zur Schicht gehenden Arbeitern **4 Zigeuner erfroren aufgefunden worden. 4 weitere Zigeuner lagen bewußtlos im Schnee.** Die Polizei sorgte für die Unterbringung der Verunglückten ins Krankenhaus.

Typhusfälle in Oberschlesien

—hs— Neustadt, 3. Jan. (Eigenber.) Im hiesigen Krankenhause liegen zur Zeit **15 an Typhus erkrankte Personen.** Die Mehrzahl der Kranken stammt aus Wiese-Grfl. Es sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Zaleski ist optimistisch

)) Warschau, 3. Jan. (Eigenbericht.) Zaleski erklärte einem Vertreter des „Kurier Poranny", **es bestehe die Hoffnung, die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen bald zu einem günstigen Ergebnis zu führen.**

China friert und hungert

✣ Peking, 3. Jan. (Eigenbericht.) Die Handelskammer teilt mit, daß in den Monaten November und Dezember in Peking 1200 Geschäfte geschlossen wurden. **Ein Polizeibericht sagt, daß im Dezember über 500 Chinesen den Hungertod fanden oder auf der Straße erfroren aufgefunden worden sind.**

Ruhrland-Kunstplauderei um die Jahreswende

Die Bochumer Silvesterkomödie: Molnars Anekdote „Das Spiel im Schloß". — Die Duisburger Oper in Front mit dem Allgemeinen Deutschen Musikverein, eine epochmachende Verheißung für den Sommer 1929.

Von Max Voigt.

Molnar, der erprobte Autor amüsanter Gesellschaftskomödien, die das Wiener Burgtheater von je her mit Vorliebe auf sein Repertoire übernahm, hat mit dem „Spiel im Schloß" nicht minder das Schwarze in der Scheibe getroffen. Schon die Tatsache, daß das Stück in jüngster Zeit mit fast beispiellosem Erfolge bereits über die meisten deutschen Bühnen gegangen ist, mag den Beweis erbringen, hier einem überaus wirksam gestalteten Unterhaltungsstoff gegenüber zu stehen. Nachdem sich der Vorhang gehoben und der Diener des Schlosses mit peinlicher Gewissenhaftigkeit auf Ordnung im Salon gesehen hat, schlendern drei befrackte Herren herein und wollen nach einer langen Autoreise bei Zigarettenduft in bequemen Sesseln der Ruhe pflegen. Nur allmählig will die Unterhaltung lebendig werden. Schließlich stellen sie sich dem Publikum vor. Drei Bühnenautoren sind es, die in Kompagnie für „die Bretter" schaffen. Sie können vom Fachsimpeln nicht loskommen und sind verwundert, keinen von der Schloßgesellschaft vorzufinden. Der Diener verkündigt ihnen, der Graf sei mit den Herrschaften zu einer nächtlichen Dampferfahrt ausgeflogen, hätten sie ihre Ankunft doch nicht rechtzeitig gemeldet. Aus dem Gespräch wird weiter laut, daß sich in der Gesellschaft des Grafen auch die Primadonna Annie befindet, welche die Braut des jungen Komponisten Adam ist, der mit den Librettisten Korth und Mansky heute im Schlosse Einkehr hielt, sollte die Künstlerin doch die Hauptrolle in der neuen Operette übernehmen. Durch schlaue Regiekünste Korths gelang es, das der Sängerin überwiesene Zimmer neben dem seinigen zu finden. Mit erwartungsfrohen Mienen erfährt es der liebesdurstige Jüngling. Endlich kommt die Sängerin froh gelaunt nach Haus, doch mit ihr ein Mann. Die dünnen Wände verraten ihr Gespräch, das sich zeitweilig in leidenschaftlichen Liebesbezeugungen ergeht. Die Drei malen sich das Nichtgesehene auf ihre Weise aus, sind nicht schlecht erschreckt, und der komponierende Jüngling gerät außer sich. Sein Entschluß ist gefaßt: die Partitur wird vernichtet und das Stück nicht aufgeführt. In dieser peinlichen Notlage ersinnt der Lustspielfabrikant Korth einen Ausweg. Er durchwacht die Nacht und schreibt einen Einakter, in dem die durch die Wand vernommenen Worte Annies mit ihrem ehemaligen Lehrer, dem verheirateten Hofschauspieler Almady, spiegeln. Gleich in den ersten Morgenstunden werden die ahnungslosen Pärchen vorgeladen, seiner Schuld überführt und zum Studium der Rollen verurteilt. Besondere Nüsse werden Almady zum Knacken aufgegeben, der einen vertrottelten, obszüchtigen französischen Grafen darstellen muß und im Erlernen einer großen Zahl langer französischer Eigennamen seine Strafe bekommt. Der Probe des Stückes wohnt auch der junge Komponist und Bräutigam Annies bei. Er, wie Mansky, sind über die Maßen erstaunt, während der Wiedergabe alle Worte des hinter der Wand geführten Gespräches der beiden Sünder zu vernehmen. Sie erkennen, daß alles in der Nacht Gehörte nur eine Probe war, und schnell ist die Aussöhnung vollzogen. Der alte Schwerennöter Almady aber, während der Probe oftmals arg verhöhnt, ist des grausamen Spieles überdrüssig geworden und — reist ab. So hat sich das Tragikomische noch im letzten Akt Spannende, in Wohlgefallen aufgelöst und alle scheiden mit lachender Miene vom Schauplatz einer an köstlichen Einfällen reichen Komödie, zumal der Diener an sie die freundliche Einladung ergehen läßt: „Es ist serviert!" Die schlanken drei Akte mit ihren lustigen Episoden, denen im Kreise von sieben Personen nur eine Dame das bekannte Milieu untermischt, sind von einem Meister der Bühnentechnik geschrieben. Sie lassen Realistik und Schein bei geschickter Mischung mit ironischem Einschlag liebenswürdig untereinander spielen, sodaß eine Art französierter Technik in die Erscheinung tritt. Natürlich hatte die Regie Dr. Buxbaums kein leichtes Stück künstlerische Arbeit zu leisten, um das Tempo der Anekdote lockend zu machen. Zunächst, und das war die Hauptsache, kam der feingeschliffene Dialog des Konversationsstückes glitzernd sauber gefeilt heraus und dazu gesellte sich die drollige Kennzeichnung der Personentypen bei geschmackssicherer Wahrung der standesgemäßen Fassade. Nicht einmal der Lakai Adolf Schneiders wurde vernachlässigt, sodaß sein im Grunde undankbare, ja unmögliche Rolle als interessante Arabeske aufmerksame Beachtung Beachtung fand. Den Löwenanteil an dem trefflichen Gelingen der Inszenierung durfte Viktor Ahlers als Retter in der Not buchen. Sein Korth, der eine bestrickende Beweglichkeit und gepflegte Sprachtechnik in die Wagschale werfen konnte, fand auch für die kleinen Bosheiten, welche er der Primadonna und ihrem Kavalier zu sagen hatte, kecke Ausdrucks-Varianten. Irma Diercks zeichnete als Annie in entzückenden Kostümen eine verlockende Primadonna, die als kleine flirtende Sünderin ebenso überzeugend wirkte, wie als theatralisch Beleidigte und naive Komödiantin, die während des Spiels im Schloß dem Geliebten Sand in die Augen zu streuen weiß. Demetrius Galbiers fand für den jungen Liebhaber und Komponisten Adam die rechten Gefühlstöne. Fritz Ehlers behäbiger Mansky interessierte durch die Schnodderigkeit seiner Bemerkungen, die stetig mit dem Unglücksfreitag in Verbindung gebracht wurden. Eine mimisch fein durchdachte Szene gab er mit der Frühstücksepisode. Horst Beilke, der den aufgeblasenen Hofschauspieler zu geben hatte, wirkte schon in seinem theatralischen Aufzuge ergötzlich. Wie viel stärker aber in der aufgezwungenen Komödienszene während der Probe! Den geschäftigen, nervösen Sekretär mimte Willy Mayenknecht zu Dank. Das von Heinrich Holste geschmackvoll entworfene Bühnenbild zeigte alle Beleuchtungsfinessen der Gegenwart bis auf den Parfümzerstäuber und eine luxuriöse Ausstattung. Das zahlreich erschienene Publikum wurde nicht müde, Beifall zu klatschen, der mit unter gar bei offener Szene einsetzte.

Noch kurz vor der Jahreswende kommt aus Duisburg eine höchst erfreuliche Nachricht, die von Verhandlungen der Theaterleitung mit dem Allgemeinen Deutschen Musikverein zwecks Veranstaltung eines deutschen Musikfestes im Jahre 1929 meldet. Nähere Einzelheiten, die Oberbürgermeister Dr. Jarres und Intendant Dr Saladin Schmitt vor Pressevertretern bekannt gaben, besagen, daß man innerhalb der Reichstagung des Allgemeinen Deutschen Musikvereins eine deutsche Opernwoche zu inszenieren gedenkt, während welcher drei vom Allgemeinen Deutschen Musikverein zur Wiedergabe vorgeschlagene Werke deutscher Komponisten zur Uraufführung kommen sollen. Ihr werden sich drei weitere, selten auf den deutschen Bühnen erscheinende Operninszenierungen anreihen. Die Ausführung der großen Aufgabe wird ohne auswärtige Kräfte zuwege gebracht werden, und der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, Professor Hausegger, hat den Plan begeistert aufgenommen. Durch dieses Fest, dem sich mehrere kammermusikalische Morgenfeiern zugesellt werden, deren uraufzuführende Schöpfungen gleichfalls von einheimischen Künstlern bestritten werden sollen, hofft man vielen führenden deutschen Musikern und Schriftstellern die kulturell wegweisende Erziehungsarbeit der Duisburger Oper beweisen zu können. Das Kultusministerium wird das Werk gemeinsam mit der opferfreudigen Stadt Duisburg finanziell stützen. Für die aufzuführenden Opern soll in Kürze ein Preisausschreiben unter den deutschen Komponisten erlassen werden. Als letzter Einsendungstermin wird der erste August genannt.



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 3. Januar 1928.

Wann ist ein Kind schulpflichtig?

Der preußische Landtag hat das neue Schulpflichtgesetz angenommen, das mit dem 1. April 1928 in Kraft tritt. Bei der Schulaufnahme Ostern 1928 werden nach diesem Gesetz nur noch Kinder aufgenommen, die bis zum 30. Juni desselben Jahres sechs Jahre alt geworden waren. Bisher war der 30. September die Grenze. Kinder, die vom 1. bis 30. September das sechste Lebensjahr vollenden, können auf Antrag der Eltern aufgenommen werden. Für solche Fälle behält sich also die Behörde die Entscheidung vor. Ihre Prüfung erstreckt sich vor allem auf die körperliche und die geistige Reife der Kinder. Diese Verschiebung des Schulalters ist im Interesse der Kinder durchaus zu begrüßen. Bisher kamen zahlreiche fünfeinhalbjährige Kinder zur Schule, die den Ansprüchen des Unterrichts körperlich und geistig nicht gewachsen waren. Der Staatsrat wollte die Grenze sogar auf den 1. April setzen, was der Landtag ablehnte. Erziehungsberechtigte, welche das Kind ohne genügenden Grund vom Unterricht fernhalten, werden mit 1 bis 25 Mark Geldstrafe belegt, desgleichen Arbeiter, Dienst- und Lehrherren, welche Kinder während der Schulzeit beschäftigen, mit 100 bis 150 Mark. Diese Gelder fließen in die Kasse des betreffenden Schulverbandes. Diese Strafbestimmungen dürfen in Zukunft auch bei „Schulstreiks" angewandt werden. — Geplant ist ein Gesetz für die Sonderschulen (Hilfsschulen und dergleichen). Besonders auf dem Lande sitzen zahlreiche sehr schwachbegabte Kinder in den Schulen, die den Unterricht hemmen und eigentlich in eine Hilfsschule gehören.

Die Jagd im Januar.

Die Zeit der Treibjagden ist vorüber. Auch soll im allgemeinen die Jagd auf Rehe als geschlossen betrachtet werden, es gelangen nur Stücke behufs der Standesregulierung zum Abschuß. Nichtsdestoweniger kann dem Jäger auch in diesem Monat noch manches Weidmannsheil erblühen, wenn auch im Hinblick auf die strenge Jahreszeit des Januar die Jagd in den Hintergrund treten und das Hauptaugenmerk auf die Hege des Wildes gerichtet sein soll, wie die in Köthen (Anh.) erscheinende Jagdwochenschrift „St. Hubertus — Der Heger" schreibt.

Die Rehe ösen auf kräftig angewachsenen Saaten. Sie stehen deshalb gerne an Feldrändern, halten gewöhnlich bestimmte Wechsel und fallen damit besonders leicht den Schlingenstellern zur Beute oder werden von schießwütigen Nachbarn auf dem Anstand mit Schrot zu Holze geschossen. Dagegen hilft nur unermüdliches Revidieren der Wechsel und Anlage von ausreichenden Futterstellen, auf denen Hafergarben, Lupinen und Heu geboten werden.

Die Hasen soll man jetzt in Ruhe lassen, jedenfalls aber in diesem Monat keine Treibjagden mehr auf sie abhalten, da die Hasen, zumal bei milderer Witterung, nun bald zu rammeln beginnen.

Einen Ersatz für die Hasenjagd bietet in diesem Monat übrigens die Jagd auf Kaninchen, die auf der Suche, bei Treiben und Frettieren ausgeübt werden kann und einen eigenen Reiz wegen der damit verbundenen Abwechslung gewährt, auch hohe Anforderungen an die Schießfertigkeit des Jägers stellt.

Rebhühner sind bei strenger Kälte möglichst in der Nähe kleiner und dichter Remisen mit Getreideabfällen, Heusamen usw. zu füttern. Sie sind vor dem Raubzeug aller Art zu schützen.

Enten liegen oft und gern an offenen Stellen schnell fließender Gewässer und warmen Quellen. Die Jagd auf sie gewährt einen hohen Genuß; doch ist ein Anpürschen oft recht schwierig. Die weiblichen Enten soll man schonen, da sie sowieso schon gegen die Erpel in der Minderheit sind und ihre Schonung im Interesse des Fortbestehens des Wildstandes geboten ist. Es ist das um so eher möglich, als sie in ihrem schlichten Federkleide leicht von den buntschillernden Erpeln zu unterscheiden sind.

Dem Raubzeug aller Art wird im Januar eifrig nachgestellt, sofern nicht eine Schonung geboten ist. Gelegenheit dazu bietet das Abspüren und Einkreisen bei einer Neuen, durch Ansitz am Luderplatz oder Nachsehen der Fuchsbaue und Stellen von Fallen. Der Fuchs fängt an zu ranzen

*

* **Eigenartiger Selbstmord.** Eine unbekannte männliche Leiche wurde am 2. Januar aus dem Lippe-Seiten-Kanal geborgen und in der Leichenhalle des hiesigen St. Marienhospitals untergebracht. Der Tote ist ca. 1,75 m groß, 25 bis 30 Jahre alt, von kräftigem Körperbau, hat volles blondes Haar, blaue Augen und volles Gesicht. Es handelt sich um eine dem Arbeiterstande angehörige Person. Kleidung des Toten: Graubraumer, karierter Ueberzieher mit braunem Satin-Futter, fast neuer dunkelgrauer Hut, Gabardine-Anzug. Außer einem blaurotumränderten Taschentuch wurde bei dem Toden nichts vorgefunden. In dem Taschentuch befinden sich die Buchstaben R. N. und im Riegel der Weste der Name „Reluſch". Ob der Anzug in einer chemischen Reinigungsanstalt war oder aber ob der anfertigende Schneider den Namen dort eintrug, konnte noch nicht festgestellt werden. Der Hut ist bei der Firma Willy Olfers in Dortmund käuflich erworben. Wer kennt den Toten oder aber kann sonstige Angaben machen, die zur Feststellung der Personalien beitragen können? Sachdienliche Mitteilungen erbittet die hiesige Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 2. Wie durch einen Augenzeugen bekundet, ist der Tote durch Selbstmord verschieden. Am 2. Januar gegen 11 Uhr beobachtete ein Schüler, daß ein Mann die Eisdecke des Kanals unter der den Kanal überquerenden Eisenbahnbrücke mit einem großen Stein zerschlug und sich sodann völlig entkleidete. Großmütig bot er dem Schüler seine abgelegten Kleider an und warf ihm sodann, als die Annahme verweigert wurde, ein 50 Pfennig-Stück zu. Mit erhobenen Händen sprang er hierauf durch die selbstgeschaffene Oeffnung in das Wasser und nahm die Kleidung mit, die er zuvor noch schnell ins Wasser geworfen hatte. Obwohl bald Hilfe zur Stelle war, konnte die Person erst nach einstündiger Arbeit als Leiche geborgen werden. Die Gründe für den gerade nicht alltäglichen Selbstmord sind bisher noch nicht bekannt.

* **Ermäßigung der Lohnsteuer vom 1. Januar 1928 ab.** Durch das Gesetz zur Aenderung des Einkommensteuergesetzes vom 22. Dezember 1927 wird die Lohnsteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1928 ab ermäßigt. Die Ermäßigung besteht darin, daß sich der nach den bisherigen Vorschriften berechnete Steuerabzug vom Arbeitslohn um 15 Prozent ermäßigt, höchstens aber um 2 RM monatlich, 0,50 RM wöchentlich, 0,10 RM täglich und 0,05 RM bei Entlohnung für je zwei angefangene oder volle Arbeitsstunden. Außerdem ist die Kleinbetragsgrenze, bis zu der Steuerabzugsbeiträge nicht erhoben werden, auf 1,— RM monatlich und auf 0,25 RM wöchentlich erhöht worden.

* **Neue Regelung der Inventur- und Saisonausverkäufe.** Durch die Reg.-Pol.-Verordnung ist der Inventur- und Saisonausverkauf anderweitig geregelt. In jedem Jahre darf ein Inventur- und ein Saisonausverkauf stattfinden. Der Inventurausverkauf hat am 2. Montag im Januar, der Saisonausverkauf am 3. Montag im Juli jeden Jahres zu beginnen. Die Höchstdauer jeden Ausverkaufs beträgt zwei Wochen.

* **Kabarett „Bunte Bühne"** (Direktion Anton Bielefeld.) Der Direktion gelang es, Josef Frank mit seiner Truppe für den Monat Januar zu werben. Dieses Ensemble besteht nur aus erstklassigen Künstlern und ist stets vom Publikum mit starken Beifall aufgenommen worden. Else Lamers ist eine temperamentvolle, routinierte Liedersängerin mit schönem, gut durchgebildeten Organ. Jodo Rita als Verwandlungstänzerin bringt Tänze eigener Phantasie voller Charme. Anny Biecker wirkt durch ihre graziösen Spitzentänze, die in einer hier selten gesehenen Vollendung gezeigt werden. Lyssa Ellington bringt akrobatische Tänze: Tanz und Saltomortales nach dem Takt der Musik mit Gewandheit, Kraft und Schönheit ausgeführt. Das Frankonia-Ballett, aus sechs Damen bestehend, wirkt als kleine selbständige Revue. Doda und Jonny sind ein klassisches Tänzerpaar mit starkem turnerischen Einschlag, die durch ihre Eleganz einen ganz hervorragenden Eindruck machen. Artur Richter ist ein moderner Ansager, der Stimmung zu machen weiß und dabei den Nummern gerecht wird; er ist als guter Plauderer und Unterhalter ein Gewinn für das Programm. Rudi Wagner glänzt als Liedersänger. Ganz besonderen Beifall erntet aber der Baß-Bariton Sylt Herald. Josef Frank bedeutet als Komiker eine Nummer für sich, die man sich unbedingt ansehen muß. Nach jeder Vorstellung findet eine Schlußkomödie statt, die wahre Lachstürme hervorruft. Sehr spaßhaft wirken die Nachtvorstellungen, bei denen das Publikum sehr gern sich selbst mit beteiligt. Die Ausstattung der Truppe ist als erstklassig zu bezeichnen. Schöne Kostüme, eigene Kulissen, Scheinwerfer etc. tragen dazu bei, den Vorführungen einen ganz besonderen Reiz zu geben.

* **Die Sprechstunden der Handwerkskammer Dortmund** für die Handwerker der Stadt Lünen und des Amtes Derne finden am Mittwoch, den 4. Januar nachmittags von 3.30 bis 5.30 Uhr, im Restaurant Schmidt, Lünen, Bäckerstr. statt. In den Sprechstunden wird den Handwerkern kostenlos Auskunft in allen Rechts- und Steuerangelegenheiten erteilt.

* **Schornsteinfegergebühren.** Infolge der Erhöhung der Schornsteinfegergesellenlöhne sind die Kehrgebühren für die Reinigung unbesteigbarer Schornsteine für den Landkreis Dortmund in einem einstöckigen Gebäude auf 30 ₰ und für jedes weitere Stockwerk auf je 10 ₰ festgesetzt worden. Bei der Reinigung besteigbarer Schornsteine verdoppeln sich die hiernach zu erhebenden Gebühren. Für die Gebrauchsabnahme der Schornsteine und Feuerungsanlagen bei Neu- und Umbauten ist ebenfalls die doppelte Kehrgebühr zu entrichten. Falls eine Reinigung der Schornsteine nicht zu dem vom Schornsteinfeger bestimmten und vorher rechtzeitig angemeldeten Termine stattfinden konnte, ist für jeden vergeblichen Gang des Schornsteinfegers und für jedes Haus eine besondere Gebühr von 50 ₰ zu zahlen; desgleichen ist für die Reinigung auf Bestellung zu einer bestimmten Zeit neben der Reinigungsgebühr ebenfalls eine besondere Gebühr von 50 ₰ zu entrichten. Sämtliche Arbeiten, die nicht dem Kehrzwange unterworfen sind, unterliegen der freien Vereinbarung.

* **Die Güterwagen der Deutschen Reichsbahn.** Um vielfachen Wünschen Rechnung zu tragen, hat die Reichsbahn eine neue (dritte) Auflage des Heftes „Die Güterwagen der Deutschen Reichsbahn" herausgeben lassen. In dieser Aufklärungsschrift sind zunächst die amtlichen Haupt- und Nebengattungszeichen der Reichsbahn-Güterwagen zusammengestellt. Unter Beigabe von 41 Zeichnungen werden die verschiedenen Gattungen der Güterwagen nach Bauart, Größe, Abmessungen, Laderaum, Ladegewicht, Tragfähigkeit und Eigengewicht erläutert und ihr Verwendungszweck wird angegeben. Hierbei sind in der neuen Auflage auch die Großgüterwagen, Tiefladewagen, Fährbootwagen und Kühlwagen durch Aufnahme von 12 Zeichnungen mit begleitendem Text berücksichtigt und die zur Umsetzung auf die russische Breitspur geeigneten Wagen behandelt worden. Sodann folgen Richtlinien für die Bestellung von Güterwagen mit dem Muster der Bestellkarte, ferner eine Uebersicht über die als „Einheitswagen" und „Austauschbauwagen" gebauten Reichsbahn-Güterwagen. Zum Schluß werden mit 12 Zeichnungen die im Gebiet des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen gültigen Lademaße 1 und 2 und die in den übrigen Ländern gebräuchlichen Lademaße dargestellt. Das für Verkehrstreibende überaus praktische Heft kann bei jeder Güter-Abfertigung bestellt werden. Als Preis des Heftes ist trotz seiner Erweiterung 1,— RM beibehalten worden.



In der Druckerei der

LÜNER ZEITUNG

werden

DRUCKARBEITEN JEDER ART

ZU GESCHÄFTS-, PRIVAT- UND VEREINSZWECKEN

in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt

* **Gegen das Aufspringen auf abfahrende Züge** will die Reichsbahn jetzt ganz energisch vorgehen. Da es in der letzten Zeit des öfteren vorgekommen ist, daß das Zugpersonal das verbotene Aufspringen dadurch begünstigte, daß es den Reisenden die Abteiltüren der bereits abfahrenden Züge öffnete, ist den Bediensteten dies Verfahren nunmehr streng untersagt und ihnen aufgetragen worden, alle Uebertretungen des Aufspringverbotes zur Anzeige zu bringen.

* **Neues Bahnhofsverzeichnis der für den Güterverkehr eingerichteten Bahnhöfe im Reich.** Das Bahnhofsverzeichnis enthält die Bahnhöfe der Deutschen Reichsbahn, der Saarbahn, der deutschen Privatbahnen und die Bahnhöfe der deutschen Kleinbahnen, die für den Güterverkehr eingerichtet sind. Es sind angegeben: a) bei jedem Bahnhof die Direktion oder Bahn, zu der der Bahnhof gehört, etwaige Dienstbeschränkungen, b) bei den Bahnhöfen der Reichsbahn, Saarbahn und Privatbahnen die Strecke, an der der Bahnhof liegt, c) bei den Bahnhöfen der Reichsbahn weiter die selbständigen Dienststellen, die dem Bahnhof vorgesetzten Aemter und die am Orte vorhandenen Ausbesserungswerke, d) bei den Bahnhöfen der Kleinbahnen der Uebergangsbahnhof und die Entfernung vom Kleinbahnbahnhof zum Uebergangsbahnhof (für die günstigste Frachtberechnung.) Dem Bahnhofsverzeichnis geht ein genaues Anschriftenverzeichnis der Reichsbahndirektionen und der Direktionen der Privat- und Kleinbahnen voran.

* **Ein Hund zugelaufen.** Näheres auf dem Polizeibüro, Rathaus, Zimmer 6.

*

n. **Lünen-Süd,** 1. Jan. (Neujahrsnacht.) Die Silvesternacht ist hier im südlichen Stadtteile im allgemeinen ziemlich geräuschlos und ohne Zwischenfälle verlaufen. Der Verkehr auf den Straßen vollzog sich in ruhiger Weise, wenn auch die Stille der Nacht mal hier und da durch Abschießen von Knallfröschen unterbrochen wurde. Dem ganzen Silvesterbetrieb merkte man an, daß die Zeiten schlecht und die wirtschaftliche Not weiter Volkskreise überaus groß ist. Auch in den Wirtschaften hatte der Verkehr nicht den Umfang früherer Jahre zu verzeichnen. Daß freilich der eine oder andere zu tief ins Glas gesehen und am Neujahrsmorgen einen schweren Kopf hatte, ist weiter nicht auffällig und auch belanglos. Auch Sylvesterfeiern im trauten Familienkreise waren nicht so zahlreich als sonst, den dunklen Fenstern der Häuser sah man es an, daß die Bewohner es aus Sparsamkeitsgründen vorgezogen, in Morpheus Armen den Rutsch ins neue Jahr zu vollziehen. Die Zahl derer, die im Kreise der Familie bei einem heißen Punsch den Anbruch des neuen Jahres erwarteten, war zweifellos geringer als sonst. Und als zur Mitternachtsstunde die Glocken der Kirche Preußen den Beginn von 1928 schallend verkündeten, herrschte nicht die ausgelassene Heiterkeit, der Frohsinn, der sich in lauten Prosit-Neujahrrufen u. a. kundtat, wie sie früher üblich gewesen. Ja, die Zeiten sind schlecht, das hat die Neujahrsnacht bewiesen. Aber angesichts dessen wollen wir doch den Mut nicht sinken lassen, sondern im Vertrauen auf Gott, den Lenker der Geschicke, unsere Arbeit, unsern Kampf mit des Lebens düstern Sorgen kräftig wieder aufnehmen. Dann wird das neue Jahr 1928 ein glückliches, segenbringendes werden für alle, die guten Willens sind.

Dortmund, 2. Jan. (Selbstmord.) Heute abend hat sich die Ehefrau Ella J. in der Kielstraße in ihrer Wohnung das Leben genommen. Sie wurde von ihrer Mutter, die mit ihr die Wohnung teilte, am Riegel des Küchenfensters erhängt aufgefunden. Das Motiv zur Tat ist auf zerrüttete Familienverhältnisse zurückzuführen.

Waltrop, 2. Jan. (Matrose über Bord gefallen.) Am 31. Dezember ist ein Matrose von dem Schiff „Abraham", welches etwa 1 Kilometer vom Hebewerk auf dem Dortmund-Ems-Kanal liegt, ins Wasser gefallen und dabei ertrunken. Die Leiche wurde bisher noch nicht gelandet.

❖ **Bork,** 1. Jan. (Zur großen Armee abberufen) ist der Altveteran Johann Schwill aus der Bauerschaft Netteberge. Der Verschiedene war Mitkämpfer der Kriege 1864, 1866 und 1870-71 und stand hoch in den Achtziger Jahren. Er nahm noch bis zuletzt regen Anteil an den Vereinsgeschehnissen des hiesigen Krieger- und Landwehrvereins, dessen Mitglied der Verstorbene war. Das letzte Geleit zum Friedhof gaben ihm viele militärische Vereine und ein großer Teil der Einwohnerschaft. R. i. p.

❖ **Selm,** 3. Jan. (Aus der Gemeinderatssitzung.) In der Sitzung der Gemeindevertretung erörterte der Vorsitzende Amtmann Dr. Hendrichs die trostlose finanzielle Lage der Gemeinde Selm und verlas darauf die von ihm verfaßte Denkschrift über den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Gemeinde Selm. Der Gemeinderat erklärte hierauf: „Wir stellen uns rückhaltlos auf den Boden der vom Vorsitzenden bekannt gegebenen Denkschrift, bestätigen einmütig deren Inhalt und beschließen, diese Denkschrift unverzüglich dem Parlamente und den Fraktionen des Preußischen Landtages, sowie den Ministerien mit der Bitte zugehen zu lassen, von dem Inhalte derselben Kenntnis zu nehmen und alles daran setzen zu wollen, um den Untergang der früher so blühenden Gemeinde Selm zu verhindern."

❖ **Lüdinghausen,** 1. Jan. (Vermißt) wird seit mehreren Tagen der 57 Jahre alte Arbeiter Reißmann von hier, Gartenstraße wohnhaft. Auf dem Wege zu einer befreundeten Familie jenseits des Steverflusses ist er geblieben. R., der außerordentlich kurzsichtig war, ist wahrscheinlich ein Unglück zugestoßen. Die bisherigen Nachforschungen nach dem Verbleib des Vermißten blieben ohne Erfolg.

Westfalen und Rheinland.

Massen, 2. Jan. (Unfall.) In der Nacht von Freitag auf Samstag trug sich im unterirdischen Betriebe der Zeche Königsborn, Schacht 3-4, ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Der Bergmann Paul Lente aus Niedermassen war mit dem Abziehen eines mit Steinen beladenen Wagens beschäftigt, als er plötzlich durch irgendeinen Umstand zwischen Wagen und Stempel geriet. Hierbei erlitt er erhebliche Rippenquetschungen. Er wurde sofort einem Dortmunder Krankenhaus zugeführt.

Hamm, 3. Jan. (Raubüberfall auf ein Auto.) In der Neujahrsnacht wurde auf der Landstraße zwischen Hamm und Lünen ein Personenkraftwagen aus Hamm überfallen. Der Autoführer wurde von den beiden Räubern, die er in seinem Wagen gefahren hatte, unter Vorhalten eines Revolvers seiner gesamten Barschaft beraubt. Die Täter konnten, nachdem sie das Auto vor einen Baum gefahren und demoliert hatten, in der Dunkelheit unerkannt entkommen. Nach der Beschreibung der Täter handelt es sich bei den Räubern um zwei etwa 25 bis 30 Jahre alte, kräftige Männer. Der Autoführer hat sie leider in der Dunkelheit nicht genau erkennen können, so daß ihr genaues Aussehen und besonders auch ihre Kleidung nicht einwandfrei feststeht. Einer der beiden Männer soll ein Bein ein wenig nachziehen.

Wulfen, 1. Jan. (Ueberfallen und niedergestochen.) Der in der Bauerschaft Wessendorf wohnende Arbeiter W. wurde in dem benachbarten Kleinreken von einem inzwischen verhafteten jungen Menschen nachts überfallen und durch einen Stich in den Leib mit einem Schlachtmesser so schwer verletzt, daß er im Krankenhause hoffnungslos daniederliegt.

Osnabrück, 2. Jan. (Feuergefecht mit Schweinedieben.) In dem benachbarten Westerkappeln versuchten nachts auf zwei großen Schweineweiden mit ca. 600 Schweinen Diebe Beute zu machen. Sie wurden jedoch von der Wache überrascht und verfolgt. Es entspann sich zwischen Wächtern und Dieben ein Feuergefecht. Nach den vorgefundenen Patronen haben die Diebe dabei mit Militärgewehren auf die Verfolger geschossen. Man ist den Tätern auf der Spur.

Versenbrück, 1. Jan. (Durch Selbstentladen des Jagdgewehrs erschossen.) Der Händler Franz Grewe, ein durch seinen Fleiß sehr geachteter Mann, verheiratet und Vater von sieben unversorgten Kindern, war ans Ufer der Hase gegangen, um Enten zu schießen. Als er nicht zurückkam, gingen seine Familienmitglieder und Bekannte, nichts Gutes ahnend, auf die Suche und fanden den treuen Jagdhund am Haseufer sitzen. Aus dem Wasser ragten die Beine des Vermißten heraus. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß dem Manne die ganze Schrotladung in den Kopf gedrungen war und das Gehirn zerstört hatte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Grewe am Ufer der Hase ausgerutscht ist, im Fallen den Hahn des Gewehrs berührt und dann die ganze La-

Mikrofilmarchiv der deutschsprachigen Presse e.V.

...ung ins Gesicht bekommen hat. Man fand ihn erst am anderen Morgen. Der Hund hatte treue Wacht gehalten.

Quakenbrück, 1. Jan. (Eine Mühle niedergebrannt.) Die der Firma Fechtenkötter und Herbermann in Nortrup gehörende Mühle wurde durch ein Schadenfeuer vollständig zerstört. Nur die Umfassungsmauern stehen noch. Allerdings gelang es, den größten Teil der in der Mühle lagernden Vorräte an Korn und Mehl zu retten.

Lingen, 2. Jan. (Ertrunken) ist beim Schlittschuhlaufen auf dem Dortmund—Emskanal der 16jährige Tischlerlehrling Knoop, der einzige Sohn der Witwe Knoop. Er geriet in eine offene Stelle und verschwand unter dem Eise. Die Rettungsversuche waren erfolglos.

Emsbüren (Krs. Lingen), 2. Jan. (Beim Holzfällen getötet) wurde der 18jährige Schuhmachergeselle Kuipers von hier. Er bekam einen Schlag ins Genick. Nach 2 Stunden erlag er seinen schweren Verletzungen im Krankenhause.

Buer, 2. Jan. (Verwegener Raub.) Gestern abend ereignete sich in Buer-Hassel auf der Polsumerstraße ein verwegener und recht eigenartiger Ueberfall. Einer bei einem Bäcker in einer Filiale beschäftigten Verkäuferin entriß ein bisher noch nicht ermittelter unbekannter Mann beim Besteigen der Straßenbahn die mitgeführte Handtasche. Es fielen dem Spitzbuben ungefähr 178 Mk. in die Hände.

Castrop-Rauxel, 2. Jan. (Mißlungener Autoüberfall.) Als sich ein hiesiger Bürger mit seinem Auto von einer Geschäftsreise auf dem Heimwege befand, sprang auf der Chaussee von Lünen nach Dortmund plötzlich hinter einem Baum ein Kerl mit einem Revolver in der Hand hervor. Der Chauffeur erkannte die Gefahr und fuhr mit höchster Geschwindigkeit. Mehrere hinter dem Auto hergefeuerte Schüsse verfehlten ihr Ziel.

Herne, 31. Dez. (Durchs Eis gebrochen und ertrunken.) Auf das Eis des Grabens, der das jetzt als Schupokaserne dienende Haus Strünkede umgibt, wagte sich der zwölfjährige Sohn eines Postbeamten, brach ein und ertrank, ehe ihm aus der Kaserne Rettung gebracht werden konnte.

Herne, 2. Jan. (Großer Metalldiebstahl.) Aus dem an der Mulvany- bezw. Brunnenstraße in Herne gelegenen Magazin des Eisensammellagers der Gewerkschaft Hibernia wurden 50 bis 60 Zentner Schmelzmetall in rechteckigen Blöcken in Größe 50×45×12, Gewicht je etwa 30 Klg., entwendet. Auf Wiederbeschaffung des Metalls, das aus einer Legierung von 70 Proz. Kupfer und 15 Proz. Zink besteht, sowie auf Ergreifung der Täter ist eine Belohnung ausgesetzt.

Bochum, 1. Jan. (Straßenbahnzusammenstoß.) In der vergangenen Nacht stießen zwei Straßenbahnwagen in der Wiemelhauserstraße zusammen. Der eine vollbesetzte Wagen wurde durch den Anprall aus den Schienen geworfen und schwer beschädigt. Dabei erlitten eine Anzahl Fahrgäste, hauptsächlich durch Ausplitter, leichte Verletzungen. Eine Person mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Oberhausen, 2. Jan. (Den Tod gesucht und gefunden.) Gestern abend gegen 8 Uhr wurde der Arbeiter Hermann Nelden aus Oberhausen auf den Schienen der Eisenbahnstrecke Styrum—Duisburg tot aufgefunden. In einem Briefe, den man bei ihm fand teilte er seinen Angehörigen mit, daß er freiwillig aus dem Leben scheide. Der Unglückliche hatte sich in der Dunkelheit auf den Bahndamm begeben und sich dann vor dem heranbrausenden Zug geworfen, der ihn buchstäblich zermalmte.

Gelsenkirchen, 1. Jan. (Tod in den Flammen.) Als die Feuerwehr am Abend nach dem Hause Knappenstraße 29 gerufen wurde, fand sie dort den 74jährigen Rentenempfänger N. tot vor. N., der Epileptiker war, war augenscheinlich beim Ausbruch eines Zimmerbrandes von einem Anfall heimgesucht worden, der ihm die Flucht unmöglich machte. Der Sachschaden ist gering.

Duisburg, 2. Jan. (Die Schiffahrt auf dem Rhein-Herne-Kanal) wurde wegen allzu starker Eisbildung eingestellt. Damit liegt die Schiffahrt auf dem Kanal wieder still.

Ohligs, 1. Jan. (Kraftwagenunfall.) Auf der Landstraße zwischen Ohligs und Hilden fuhr in der vorletzten Nacht der Kraftwagen einer Vohwinkeler Firma in voller Fahrt gegen einen Baum. Er überschlug sich und wurde etwa zehn Meter weit fortgeschleudert. Der 25jährige Wagenführer wurde getötet, während der Mitfahrer, ein Maschinenbauschüler, mit leichten Kopfverletzungen davonkam.

Unangenehm verjüngt.

Eine merkwürdige Geschichte aus Island.

Kürzlich fand in Renkjavik, der isländischen Hauptstadt, eine Gerichtsverhandlung statt, die in der Geschichte aller Zeiten und Völker kaum ihresgleichen haben dürfte. Verklagt war der isländische Arzt Dr. Sveinsson, der sich durch seine Verjüngungsoperationen nach der Steinachschen Methode auch außerhalb seines engeren Vaterlandes einen Namen gemacht hat. Dieser Dr. Sveinsson nun hatte eine Verjüngungsoperation bei einem 75jährigen Austräglers Magnus Johnsson vorgenommen. Der Mann war vorher zittrig und gebrechlich gewesen. Nun war er keineswegs mehr lebensmüde, sondern ganz im Gegenteil rüstig wie ein Fünfziger und munter wie ein junges Füllen. Nun war er aber, wie gesagt, ein Austräglers, der reihum bei einigen Großbauern Nachtquartier, Essen und Kleidung bekam. Diese Bauern aber fühlten sich durch die Verjüngungskur in hohem Maße geschädigt; denn — so führten sie vor Gericht aus — wäre die Verjüngung unterblieben, so hätte der gute Magnus Johnsson über kurz oder lang, da er ohnedies reichlich alterschwach war, seinen Geist aufgegeben; jetzt könnten sie ihn wer weiß wie lange noch durchfüttern. — Das Gericht jedoch stellte sich auf den Standpunkt, daß die Gewährung von Nachtquartier und Essen und Kleidung nicht in ursächlichen Zusammenhang mit der Verjüngung gebracht werden dürfe; jedenfalls sei der Arzt nicht schadenersatzpflichtig, wenn er das Leben eines Austrägalers verlängere: denn das sei weder böser Vorsatz noch grobe Fahrlässigkeit. — es sei denn, die Bauern wiesen nach, daß der Arzt nur ihnen zum Schabernack das Leben des Johnsson verlängert habe.

Neues aus aller Welt.

Durch einen Kanonenschlag getötet.

Braunschweig, 2. Jan. Wie der Allgemeine Anzeiger aus Hahnenklee meldet, ist in der Silvesternacht bei einer Familienfeier Direktor Auerbach von der Rheinischen Metallaktiengesellschaft tödlich verunglückt. Als er beim Versagen eines Kanonenschlages nachsah, entlud sich dieser. Direktor Auerbach wurde dieSchädeldecke weggerissen, so daß er auf der Stelle tot war.

•

Zwei Kinder ertrunken.

Nürnberg, 2. Jan. Am Neujahrstage gingen mehrere Kinder auf das Eis der Rodach. Es löste sich eine Eisscholle, die mit vier Mädchen auf ein Wehr zutrieb. Ein Kind konnte noch rechtzeitig an Land gerissen werden, ein zweites wurde von einer Frau aus dem Wehr gezogen, während die beiden anderen Mädchen im Alter von sechs und neun Jahren ertranken. Die Leichen konnten bisher nicht geborgen werden.

•

Autounglück des französischen Kriegsministers.

Paris, 2. Jan. Das Auto des Kriegsministers Painleve ist gestern auf der Place de la Concorde mit einem anderen Auto zusammengestoßen. Der Unfall hat nur Sachschaden zur Folge gehabt. Kriegsminister Painleve hat darauf seine Neujahrsbesuchsfahrt in einer Autodroschke fortgesetzt.

•

Schweres Autounglück in einem Pariser Vorort.

Paris, 2. Jan. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute in dem Pariser Vorort Robinson. Auf einer ziemlich steil abfallenden Straße versagte an einem vollbesetzten Autobus die Bremse. Der schwere Wagen rannte auf eine Autodroschke und warf sie um, überfuhr dann einen Passanten und fuhr endlich mit solcher Gewalt gegen ein Haus, daß der Balkon des ersten Stockwerkes herabstürzte. Durch die Erschütterung und die herabfallenden Steinmassen des Balkons wurden sämtliche 15 Insassen des Autobus mehr oder weniger schwer verletzt. Der Chauffeur sowie der überfahrene Passant wurden getötet.

•

Die Tänzerin Loie Fuller gestorben.

Paris, 2. Jan. Die bekannte Serpentin- und Schlangentänzerin Loie Fuller, die früher auf allen Varietes der Welt aufgetreten ist, ist heute hier an einer Lungenentzündung gestorben.

•

Am Hochzeitstage in den Tod.

Paris, 2. Jan. In Dompierre bei Amiens beging ein Ehemann am Hochzeitstage Selbstmord. Als nach der Vermählungsfeier das Paar und der Hochzeitszug über die Brücke in Dompierre gingen, sagte der Jungvermählte zu seiner Frau: „Ich fühle, daß du mit mir nicht glücklich sein wirst. Ich will lieber Schluß machen." Mit diesen Worten ließ er den Arm seiner Frau los, stürzte sich in den Fluß und ertrank in der reißenden Strömung.

•

Ein reicher armer Mann gestorben.

Paris, 2. Jan. In der Gegend von Blois starb gestern ein 81jähriger Mann, augenscheinlich in der größten Armut. Als man die elende Hütte des Verstorbenen durchsuchte, fand man einen alten Koffer, in dem er, unter Lumpen versteckt, Banknoten und Geldstücke im Werte von 50 000 Franken aufbewahrte. Der Tote hat keine Erben hinterlassen.

•

Vier Kinder verbrannt.

London, 2. Jan. Auf einer Farm bei Huddersfield sind gestern früh vier Kinder im Alter von vier bis 17 Jahren verbrannt. Das älteste Mädchen hatte sich gerettet, war aber in das brennende Haus zurückgekehrt, um die drei jüngeren Kinder zu bergen.

•

Das Tutanchamon-Grab beraubt.

London, 1. Jan. Nach englischen Agenturmeldungen aus Kairo ist die unbeaufsichtigte 4. Kammer des Tutanchamon-Grabes ausgeraubt worden. Unter den Gegenständen, die nach der Plünderung des Grabes noch vorgefunden wurden, befinden sich ein Bildnis von Tutanchamon aus reinem Gold, ein längliches Kistchen mit Goldschnitzerei, Alabaster-Statuen, marmorähnliche Figuren, die mit Goldornamenten verziert sind, eine Goldkette mit einem Pendant, das das Bildnis des Großvaters von Tutanchamon darstellt.

•

Ein russischer Naphtha-Zug verunglückt.

Moskau, 2. Jan. Bei Batum ist ein aus Tiflis kommender Eisenbahnzug mit Naphthaprodukten infolge eines Erdsturzes verunglückt. Die Lokomotive stürzte um und 27 Tankwagen mit Naphtha und Benzin verbrannten. Eine Person kam dabei ums Leben, außerdem trugen mehrere Mitglieder des Zugpersonals Brandwunden davon.

•

Banditenüberfall.

Newyork, 2. Jan. In Buffalo überfielen in der Silvesternacht drei maskierte Banditen ein Nachtlokal. Der Eigentümer des Lokales und eine Tänzerin wurden erschossen, drei Gäste schwer verwundet.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Mittwoch, den 4. Januar 1928.

13,05—14,30 Dortmund: Mittagskonzert der Kapelle Mario Iseglio vom Cafe „Corso", Dortmund.
14,30 Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,45—16,15 Köln: Ewis Borkmann: Frauenstunde.
17,00—17,30 Köln: Dr. W. Schmidt: Bücherstunde.
17,30—18,00 Düsseldorf: Vizepräsident Appelius vom Düsseldorfer Landesversicherungsamt: „Die Sozialversicherung und ihre Leistung."
18,00—19,00 Münster: Volkskonzert des Westfälischen Streichquartetts (Herren: Fritz Frier, Werner Föhre, Kurt Platz, Max Wenger).
19,15—19,40 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Generalsekretär Dr. Nattermann: „Das Ringen um den Volksstaat".
19,40—20,10 Düsseldorf: F. Worm: Deutsche Plastik des Mittelalters. 4. Schöne Madonnen und Schutzaltäre
20,10—20,40 Dortmund: Konzert des Essener Kammer-Trios (Vereinig. zur Pflege des kleinen Saitenspiels.) (Herren: W. O. Mickenschreiber, Leiter des Trios (Zither). Arthur Mickenschreiber (Schoßgeige). Gustav Kriehn (Guitarre).
20,40 „Der tote Gast". Eine musikalisch-heitere Begebenheit aus der guten alten Zeit, in 3 Akten (frei nach Aschokkes Novelle) von Hans R. Nolten. Für den Funk bearbeitet von Rudolf Rieth. Spielleitung: Rieth.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung aus dem „Handelshof" Essen. Kapelle: Farkas Miska.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 2. Januar 1928.

Das heute mit einem Kern über Polen liegende Hochdruckgebiet zieht sich langsam nach Südosteuropa zurück, während das westliche Tiefdruckgebiet sich allmählich ostwärts ausbreitet. Heute früh herrschte in Deutschland trockenes und meist heiteres Frostwetter. Die Morgentemperaturen lagen im allgemeinen zwischen —4 und —11 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Südwind, heiteres Wetter und 9 Grad Frost.

Wetteraussichten bis Mittwoch: Zunehmende Bewölkung bei an Stärke abnehmendem Frost, vorübergehend leichte Niederschläge.

Oeffentliche Steuermahnung.

An die Entrichtung der Kirchensteuer einschl. III. Rate 1927 unserer Gemeinde für den Bezirk Lünen-Stadt wird hiermit erinnert. (Zahlstelle: Ev. Gemeindeamt, Kirchstraße 38). Verfallene Beträge, welche bis zum 16. Januar cr. nicht gezahlt sind, müssen alsdann vereinbarungsgemäß dem Finanzamt Dortmund-Land zur Zwangsbeitreibung überwiesen werden.

Diese öffentliche Mahnung erfolgt an Stelle der Behändigung von Mahnzetteln. 1005

Lünen, den 3. Januar 1927.

Das Presbyterium der Ev. Kirchengemeinde Lünen.

Technikum Lage INGENIEUR-SCHULE Maschinenbau, Elektrotechnik, Hoch- u. Tiefbau, Textilindustrie. Getrennte Werkmeister-Abteilungen. Stud.-Kurse. Lehrpläne frei.

Besseres 0106

Wohnhaus

mit Stallung, Hofraum, evtl. mit Garten, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht.

Offerten unter **Nr. G. H. 1128** an die Geschäftsst. d. Z.

Bei einseitiger Körnerfütterung ist die Geflügelzucht unrentabel

NAGUT

dem Körner- oder Weichfutter zugesetzt, sichert auch im Winter

doppelten Eierertrag

frühlegende Küken, auch wenn die Hühner ohne freien Auslauf gehalten werden. — Zu haben bei: **Hugo Schmidt**, Drogerie; **Gebr. Wolff**, Inh. Grünewald & Steinberg; **Max Honcamp**, Drogerie, Lünen-Süd. 1163

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater
Mittwoch, den 4. Januar, nachm. 15½—18 Uhr. Preise 3
Aschenbrödel

abends 20—22 Uhr. Preise 2
Zwölftausend

Burgwalltheater
Mittwoch, den 4. Januar, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.
Die Zirkusprinzessin

Sauberes, ehrliches 1007
Morgenmädchen
Frau Hermann Füssmann, Lünen, Gartenstrasse 8.

Ordentliches 1008
Zweitmädchen
nicht unter 19 Jahren, für sofort gesucht.
Frau Ignatz Woestmann.

1 möbl. Zimmer
zu vermieten. 1004
Frau Coers, Bäckerstr. 27

Laden mit Büro
und Keller zu vergeben.
Näheres **Münsterstr. 43**

Hansemaus
KABARETT * TANZPALAST „ROTER TEPPICH"
Direktion: Heinrich Löhmann — Dortmund

Das große Januar-Programm

Willy Kahm, Konferiert	
Alice Clerron	
Fred Roland und Partner	
Sisters Kay	
Wladimir Pique-Trio	
Little Loky	Karl-Heinz

Sport- und Kabarett-Orchester Hellmann
Mittwoch Samstag Sonntag **4-Uhr-Tee** mit Programm-Einlagen

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma „Ebel & Sohn".
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna 1. Westf. 5673

Schwache Nerven
sind die Grundursachen der meisten Krankheiten, Blutarmut, Herzklopfen, nervöse Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Schwächezustände aller Art, Unlust zur Arbeit, Zittern, Appetitlosigkeit, nervöse Magenbeschwerden sollen nur durch
Doppelherz
dem von der Wissenschaft anerkannt. Nervenkräftigungsmittel behandelt werden. Allein echt mit der Herzschwester.



Originalflasche 0.M. 2.— 3.90 und 6.— Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, bestimmt bei:
Central-Drogerie Groß-Selbeck, Viktoria-Drogerie Fr. Stiepelmann

Teppiche — Läufer
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert Teppichhaus Aday & Glück Frankfurt a. M. 1 Schreiben Sie sofort! 126

Schlafzimmer
kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstrasse 9.

Hausfabrikation
richten wir ein.
Dauernde u. sichere Existenz oder Nebenerwerb. Auskunft kostenlos.
Chemische Fabrik Aylsdorf
Inh.: R. Männer.
Zeitz-Aylsdorf. 470

Gültig ab 1. Januar 1928.

Kühn's Lohnsteuertabelle Nr. 1
für wöchentliche Lohnzahlung
Preis 1.50 Mark

Kühn's Lohnsteuertabelle Nr. 2
für 14tägige Lohnzahlung
Preis 1.50 Mark

Kühn's Lohnsteuertabelle Nr. 3
zur Feststellung des Steuerabzuges bei monatlicher Gehaltszahlung
Preis 1.50 Mark

Bongers' Buchhandlung
Lünen a. d. Lippe, Langestraße 21/23, Tel. 188.



Nähmaschinen
in Ausführung
Große Auswahl
Ermäßigte Preise 1204
Samson
Kappenbergerstraße

Lüner Zeitung

Soziales.

Kündigung der Arbeitszeitregelung im Aachener Steinkohlenbergbau.

Vom Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands und dem alten Bergarbeiterverband ist die Arbeitszeitregelung im Aachener Steinkohlenbergbau gekündigt worden. Die bisherige Arbeitszeitregelung vom 26. März 1927 endigt am 31. Januar 1928 und konnte frühestens am 1. Januar 1928 gekündigt werden. Die gegenwärtige Schichtzeit beträgt unter Tage 8 ¼ Stunden und über Tage immer noch bis zu 12 Stunden. Es ist zu verstehen, daß die Bergarbeiterverbände diese Arbeitszeitregelung gekündigt haben im Hinblick darauf, daß in anderen leichteren Berufen eine kürzere Arbeitszeit als wie im Bergbau besteht.

◆

Tarifverhandlungen für Knappschaftsangestellte.

Wie wir hören, finden in diesen Tagen in Berlin die Verhandlungen über die Neugestaltung des Tarifvertrages für die Knappschaftsangestellten statt. Der Tarifvertrag ist bekanntlich schon zum 1. Okt. 1927 gekündigt worden. Die Knappschaftsangestellten verlangen die Bezahlung nach der neuen Reichslohnbesoldungsordnung. Die Knappschaft, besonders die Versichertenvertreter, bei denen die freien Gewerkschaften in der Mehrheit sind, wollen dieser Forderung nicht stattgeben. Die Knappschaftsangestellten wurden bisher nach der Reichsbesoldungsordnung bezahlt, waren aber vorteilhafter eingruppiert, wie Reichs-, Staats- und Gemeindebeamte. Die Uebertragung des neuen Reichsbesoldungsgesetzes auf die Knappschaftsangestellten würde der Knappschaft im kommenden Jahre eine Mehrbelastung von rund zwei Millionen Mark aufbürden. In der Angestelltenpensionskasse steht man vor einem Abbau der Pensionen für Invaliden, Witwen und Waisen. In der Arbeiterpensionskasse ist die Finanzlage, wenn auch nicht ganz so ungünstig, so doch ebenfalls keine rosige. Jede Steigerung der Ausgaben müßte auch hier zu einem Abbau der Pensionsleistungen führen, weil den aktiven Bergknappen bei ihrem unzureichenden Lohn keine höheren Beiträge aufgebürdet werden können. Auf den Ausgang der Verhandlungen darf man gespannt sein, da die Angestellten nicht von ihrer Forderung ablassen wollen, die Knappschaft aber zur Tragung des Mehrbetrages ohne Leistungsabbau nicht in der Lage ist. Die Pensionen der Invaliden, Witwen und Waisen sind nicht so hoch, daß dieserhalb ein Abbau derselben verantwortet werden könnte.

Turnen / Spiel / Sport

Turn- und Ballspielvereinigung v. 1862.

Handball.

Mittwoch, den 4. Januar 1928 gegen 8,00 Uhr abends findet in der Wirtschaft Mork (Hotel Neuschmidt) Langestr. eine Zusammenkunft aller Handballspieler statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird gebeten, daß sämtliche Spieler und Interessenten erscheinen. Aufstellung der Mannschaften, Besprechung über Spielregeln. Sämtliche Spielerpässe sind mitzubringen. A. H.

◆

B. V. 05 e. V. Lünen — S. S. 13 Recklinghausen.

Nach längerer Pause tritt auch die Ligamannschaft des B. V. 05 am kommenden Sonntag, den 8. Januar 1928 wieder auf den Plan, um sich mit den Spiel- und Sportlern aus Recklinghausen im Meisterschaftsspiel zu messen. S. S. 13 stellt zur Zeit eine sehr gute Mannschaft, die noch am 18. 12. v. Js. dem voraussichtlichen Aufstiegskandidaten Union 05 mit dem Resultat von 3 : 3 einen wertvollen Punkt wegnahm. Die Blauweißen lieferten den 13ern in der ersten Serie einen spannenden Kampf, welcher 2 : 2 endete und nur durch die Leitung des Schiris die Lüner um beide Punkte brachte. Ob die B. V. L.er auf eigenem Grund und Boden siegen werden, hängt ganz vom Sturm ab, der sich doch endlich mal zum Schießen aufraffen sollte. Das Spiel beginnt um 2,30 Uhr auf dem Schützenplatz und wird geleitet von dem Schiri Bauschuß S. V. Kamen 13. Die Parole heißt also: „Erscheint wieder in Massen auf dem Schützenplatz!" (Alles andere besagen die Plakate.)

Vorher, pünktlich um 1 Uhr (13) trifft die Reserve auf den Spielverein Wiescherhöfen, der hier noch eine alte Rückspielpflicht zu erledigen hat. W. gehört der 2. Gauklasse an und steht mit an führender Stelle. Es sei bemerkt, daß die Blauweißen in Wiescherhöfen mit 3 : 6 geschlagen wurden. Auch dieses Spiel ist des Ansehens wert. E. S.

◆

7 Nationen im Dortmunder Sechstagerennen.

Für das dritte Dortmunder Sechstagerennen, welches in der Zeit vom 13.—19. Januar in der Westfalenhalle stattfindet, ist nunmehr die Meldeliste komplett. 26 Fahrer, darunter die besten Sechstagefahrer Europas, nehmen an diesem bedeutenden Wettbewerb teil. Die einzelnen Nationen werden wie folgt vertreten sein:

Deutschland: Ehmer — Kroschel — Dülsberg — Hürtgen — Rausch — Knappe — Kroll — Lorenz — Miethe — Neumann — Schorn — Dederichs — Beinert — Welte — Goebel;
Amerika: Bruskie;
Belgien: Dewolf — Stockelynck;
Frankreich: Wambst — Lacquehay;
Holland: van Kempen;
Italien: Binda — Linari — Tonani;
Schweiz: Richli — Suter;

eine wahrhaft glänzende Sechstagebesetzung, denn außer Amerika stellen Europas sechs bedeutendste Nationen im Radsport ihre besten Kräfte. Dieses Rennen dürfte mit Recht als das bestbesetzte Sechstagerennen der Nachkriegszeit in Deutschland gelten. Die Zusammenstellung der Mannschaften wird in den nächsten Tagen erfolgen. Besonders erfreulich an dieser Liste ist, daß nicht das Ausland mit seinen besten, sondern auch Deutschland mit seinen routiniertesten und zur Zeit stärksten Sechstagefahrern vertreten ist. Der Ausgang dieses Rennens dürfte die Entscheidung über das derzeitige Stärkeverhältnis der populärsten europäischen Sechstagefahrer bringen.

◆

Stand des Jugendherbergwerks.

Gelegentlich einer Besichtigungsreise der Mitglieder des (31.) Landtagsausschusses zur Pflege der Leibesübungen, bei der die Uebungsstätten und Herbergen in Dortmund, Witten, Düsseldorf, Köln, Frankfurt (Main), Halle (Saale) und Leipzig unter Führung der örtlichen Bausachverständigen besucht wurden, machte der Geschäftsführer des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen, Münker, Hilchenbach (Westf.) die bemerkenswerte Feststellung, daß von den rund 2300 Jugendherbergen im Reich nur ein ganz kleiner Bruchteil den Anforderungen genüge; die überwiegende Mehrzahl sei in Bezug auf Raum, Licht, Wasch- und Wohneinrichtung und dergl.

durchaus unzulänglich,

zum Teil beständen sogar hygienisch nicht einwandfreie Uebernachtungsräume. Die meisten Jugendherbergen seien noch mit Papierstrohsäcken und schlechten Kriegsdecken ausgerüstet. Selbst von diesen Decken hätten manche Jugendherbergen nur ein Stück für die Lagerstelle. Während der Nachkriegsjahre hätte bei großzügiger Inangriffnahme der Sache sehr viel mehr geleistet werden können, als tatsächlich geschehen ist. Bettgestelle, Strohsäcke usw. wurden von den Abwicklungsstellen in großen Mengen dem privaten Handel zugeführt und gingen größtenteils für so wesentliche Aufbauarbeit an der Jugend, wie sie hier geleistet wird, verloren. Die Tätigkeit des Verbandes hat sich aus den kleinen Anfängen der Vorkriegszeit (Studenten- und Schülerherbergen) aus der Not unserer Zeit entwickelt. Lehrer Richard Schirrmann (der Vorsitzende) hatte aus warmem Herzen für die notleidende Jugend des werktätigen Volkes das Ziel gesehen und mit der ihm als Ostpreuße eigenen Zähigkeit auch bis zur vollendeten Tat verfolgt! Die Verbandsgründung geht auf den 2. November 1919 (Burg Altena) zurück. 1920 gab es 700 Jugendherbergen mit 186 000 Uebernachtungen, heute sind es bei 2300 Herbergen etwa 2¼ Millionen Uebernachtungen. Die Verbandstätigkeit umfaßt neben unermüdlicher Einwirkung auf Behörden und Verbände die Veranstaltung von Führerlehrgängen, die Schaffung von Verkehrserleichterungen, ferner Schülerwandern, Bauberatung, Werbung durch Schrift, Bild und Film (Kartenamt — Wandergerät-Vertriebsstelle — Werbe- und Lotteriestelle). An Veröffentlichungen werden herausgegeben eine Zeitschrift „Die Jugendherberge", das „Reichsherbergsverzeichnis" und „Deutsches Wandern" (ein Jahrweiser) und andere Schriften. Auch einzelne der 26 Gaue mit ihren rund 900 Ortsgruppen geben selbständige Zeitschriften über das Jugendwandern heraus. — Angesichts dieser grundlegenden Aufbauarbeit an der deutschen Jugend dürften Stimmen, die wegen angeblich unproduktiver Ausgaben für Jugendpflege und Leibesübungen laut geworden sind, verstummen!

Aus aller Welt

Das geheimnisvolle Grab in der Ostsee.

Aus Riga traf in diesen Tagen die sonderbare Nachricht ein, daß sich in der lettländischen Hafenstadt Windau in der Ostsee eine Stelle befände, die von den Fischern „Totenkeller" genannt würde, weil dort nicht selten mit den Fangnetzen Schädel und Skeletteile heraufgeholt werden. Ein Windauer Hafentaucher, der in diesen Tagen dorthin entsandt sei, um die Herkunft der Skeletteile zu erkundigen, habe in einer Tiefe von 40 Metern 2 nur wenig beschädigte Unterseeboote entdeckt. Nachforschungen hätten ergeben, daß es sich um 2 deutsche Unterseeboote handele, die während des Krieges beim Manövrieren zusammengestoßen und so schnell gesunken seien, daß außer einem Offizier und 2 Matrosen sich niemand retten konnte.

Die Nachprüfung dieser sensationellen Meldung hat ergeben, daß auf dem gesamten Ostseekriegsschauplatz während des ganzen Weltkrieges 3 deutsche U-Boote verloren gegangen sind: U 10, U 26 und U C 57. Diese 3 Boote sind von ihren Unternehmungen, die zu ganz verschiedenen Zeiten (im Juni 1916, August 1916 und November 1917) ausgelaufen waren, nicht zurückgekehrt. Daß sich zwei von ihnen durch einen Rammstoß gegenseitig versenkt haben, ist demnach ausgeschlossen. Aus den Aufträgen, die diese 3 Boote erhalten hatten, geht außerdem mit Sicherheit hervor, daß sie nicht in der Nähe von Windau gesunken sein können. Es ist dagegen bekannt, daß in dieser Gegend das russische U-Boot „Akula" untergegangen ist. Es kann deshalb mit Sicherheit gesagt werden, daß die Angaben des lettischen Tauchers, es handele sich um zwei deutsche U-Boote, nicht richtig sind. Andere Schiffe können natürlich in Frage kommen. In der weiteren Umgebung von Windau liegen außer zwei russischen Zerstörern S. M. S. „Bremen" und mehrere Minensuchboote. Da auf diesen Schiffen Mannschaftsverluste eingetreten sind, kann die Zeitungsnachricht in dieser Beziehung richtig sein, wenn es sich nicht überhaupt um eine Ente eines sensationslüsternen Journalisten handelt.

◆

— **Erst das passende Hemd, dann die Hinrichtung.** In Albanien hält man es auch heute noch für zweckmäßig, die Hinrichtung eines Schwerverbrechers in aller Oeffentlichkeit vor sich gehen zu lassen. Mit welch unheimlicher Ruhe zuweilen nun zum Tode verurteilte Verbrecher den letzten Gang antreten, beweist die Hinrichtung eines Raubmörders, die dieser Tage in Tirana stattfand. Es ist bei albanischen Hinrichtungen üblich, daß der Verbrecher in einem weißen Totenhemde zum Galgen geht. Bei diesem Raubmörder wollte nun das Totenhemd nicht recht passen. Der Verurteilte jedenfalls erklärte, es sei sein gutes Recht, ein Totenhemd zu verlangen, das am Hals nicht zu eng noch zu weit, das keine zu langen Aermel aufweise und weder zu kurz noch zu lang sei. Es entstanden mit südländischer Lebhaftigkeit geführte Auseinandersetzungen, und der Verurteilte lehnte es ab, an der Hinrichtung teilzunehmen. Da er aber gewissermaßen die Hauptperson war, so blieb nichts anderes übrig, als einen Gerichtsdiener zu einem Hemdschneider zu schicken. Die Gerichtsbehörden, die Polizei und die schaulustige Menge sahen sich inzwischen treu, brav und ruhig hin und harrten geduldig des Schneiders. Nach zwei Stunden kam der Meister, brachte ein frisch genähtes, blendend weißes Hemd, zog es dem Verurteilten an; der lächelte, fand nichts daran auszusetzen und schritt froh gelaunt zum Galgen.

— **Weibliche Eroberungen.** Unerschöpflich ist dieses Kapitel, und täglich hört man wieder von neuen Dingen, die das holde weibliche Geschlecht sich als Kuriosum geleistet hat. Aber nicht in allen Ländern scheint es in dieser Hinsicht gleich herzugehen. Von der Universität Burma in Indien wird z. B. als Sensation gemeldet, daß sieben Frauen dort das Diplom für die schönen Künste erworben haben. Eine andere wird bestaunt, weil sie als erste die vorgeschriebenen Examina in den Staatswissenschaften abgelegt hat. Aus Australien kommt die Nachricht, daß eine Frau zum ersten Male vom Minister für kirchliche Angelegenheiten das Recht zur Ausübung geistlicher Funktionen erhalten hat. In den Vereinigten Staaten stellt sogar eine Frau, die Ingenieur von Beruf ist, eine derartige Kapazität in ihrem Fach dar, daß sie zum Mitglied der Gesellschaft der Privatingenieure ernannt worden ist. Behauptet der alte Ben Akiba noch immer, daß schon alles dagewesen ist?

— **„Brikett" gefällig?** Hin und wieder haben die amerikanischen Alkoholschmuggler ganz nette Ideen. Das Neueste ist die Herstellung und der Verkauf von Weintrauben, die auf Brikettform zusammengepreßt sind. Falls die Käufer nicht wissen, wie diese Briketts in Wein verwandelt werden können, trägt jedes Brikett noch eine Warnung, in der gesagt wird, „daß Wasser unter keinen Umständen hinzugefügt werden darf, weil die Mischung dann innerhalb dreier Tage in Gährung übergehen und alkoholartig werde." Diese Warnung verbreitet sich dann des längeren über die verschiedenen Arten von Weinen, die durch diese Methode entstehen, wenn der Käufer der Briketts „nicht vorsichtig" ist.

Die Schauspielerin

Roman von Ottfried von Hanstein.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S.

11 (Nachdruck verboten.)

Die schlichten, lieben Worte machten auf mich großen Eindruck und ich empfand schon in dieser Stunde Verehrung für den alten Mann, dem ich wortlos meine Hand entgegenstreckte. Der Unterschied seiner milden Art zu Vaters brutal aufbrausendem Wesen hatte mich überwältigt, und die Tränen standen mir nahe.

„Und dann noch eins: Das „gnädige Fräulein" würde in unseren Verkehr etwas Steifes bringen. Es ist Ihnen doch recht, wenn wir einfach „Ernestine" zu Ihnen sagen?"

„Aber gewiß, Herr Pfarrer."

„Und nun sollen Sie mein Töchterchen sehen, ich höre eben auf dem Flur ihren Schritt. Sie hatte nämlich in meinem Auftrag einen Krankenbesuch oben in den Bergen zu machen und war darum nicht daheim."

Die Tür öffnete sich und ein liebes, einfaches, hübsches, junges Mädchen trat ein, das einen Augenblick schüchtern in der Tür stand, dann rot wurde, mich einen Augenblick aus ihren blauen Kinderaugen wie fragend ansah und, wie ich ihr herzlich die Hand entgegenstreckte, rasch auf mich zutrat und mir warm und freimütig die gebotene Rechte schüttelte. Wieder sagte der Pfarrer:

„So, Kinder, nun lernt euch kennen. Sie müssen schon gestatten, Ernestine, daß ich Sie jetzt auch gewissermaßen als mein Kind betrachte, sprecht euch aus und schließt Freundschaft miteinander."

Einen kurzen Augenblick standen wir uns verlegen gegenüber.

Margarete, so hieß das Pfarrerstöchterchen, sagte:

„Wollen wir uns unser Zimmer ansehen? Wir wohnen nämlich zusammen."

Es war ein einfaches, freundliches Stübchen im Oberstock. Saubere, bunte Gardinen an den mit Blumenstöcken geschmückten Fenstern, einfache, altmodische, aber zierliche und bequeme Möbel, saubere, schneeweiße Betten.

Vor dem Fenster ein riesiger, uralter Kastanienbaum, der seine Zweige bis über das Haus hinausstreckte.

Das Pfarrerstöchterchen sah mich bald mit neugierigen Blicken an, dann plauderte sie wieder lebhaft und treuherzig von allem möglichen; ich kam mir vor, als sei ich plötzlich in eine ganz andere Welt versetzt, aber ich fühlte, es waren liebe Menschen, zu denen mich das Schicksal gebracht hatte, und ich war dem Vater dankbar, denn er hatte sicherlich nichts Unglückliches über mich gesagt, sonst wäre der Pfarrer nicht so herzlich gewesen.

Auch die „große Reise" hatte ich sofort verstanden und ging bei späteren Fragen darauf ein. Vater hatte damit wohl die Schnelligkeit seines Entschlusses erklären wollen. Nur wurde es mir schwer, wenn man mich fragte, wohin er denn gefahren sei. Ich konnte mich da leicht in Widerspruch verwickeln und suchte stets abzulenken.

Schon nach wenigen Tagen war ich wie zu Hause. Das Leben wurde regelmäßig eingeteilt. Der Pfarrer gab uns gemeinsam Unterricht in den Sprachen, auch in Wirtschaft mußten wir uns beide betätigen, und an schönen Nachmittagen, die zahlreich waren, ging ich mit Margarete spazieren.

Ich wunderte mich über mich selbst, wie leicht ich mich fügte, die ich doch ein völlig ungebundenes Leben gewohnt war, denn die Erzieherinnen und Gesellschafterinnen hatte ich nie für voll genommen und mich wenig um ihre Anordnungen gekümmert.

Aber hier in dem stillen Pfarrhaus war alles so wohlig und heimisch. Jedes Wort wurde freundlich gesagt und gern befolgt. Es war, als läge ich dauernd in einem lauen Bade, und jetzt lernte ich eigentlich erst den Zauber eines harmonischen Familienkreises kennen, natürlich war der Pfarrer sehr fromm, aber ohne Aufdringlichkeit. Es war alles so selbstverständlich, daß es gar nicht anders sein konnte, und was mir am meisten wohltat, war der dauernde Umgang mit der kleinen Margarete.

Sie war ein liebes, einfaches Mädchen, das schon nach wenigen Tagen mit einer geradezu schwärmerischen Liebe an mir hing.

Sie war ja noch nie aus ihrer Heimat herausgekommen und ich war ihr durch mein lebhaftes Temperament, durch die Verhältnisse, in denen ich aufgewachsen, natürlich in jeder Weise überlegen. Dabei war sie ein anschmiegendes, schwärmerisch veranlagtes Mädchen. Mir aber tat es wohl, nicht mehr allein zu sein und in jeder Minute jemanden um mich zu haben, der mich liebevoll anhörte.

Oft gingen wir miteinander über die alte Oderbrücke und jenseits hinauf, wo liebliche Hügel, Weingärten und wohlgepflegte Anlagen der Stadt einen freundlichen, fast bergigen Hintergrund gaben, und dann erzählte ich und sie hörte begierig zu.

Von meinen künstlerischen Hoffnungen schwieg ich lange. Wie ich aber schon Wochen dort war und wußte, daß Margarete mir ganz ergeben, streute ich einmal flüchtig ein, daß meine Mutter eine große Künstlerin gewesen sei, und das poetische Mädchen faßte das auf und wollte mehr und mehr hören.

Sie wußte ja selbst wenig davon, aber der Pfarrer selbst pflegte im Hause den Sinn für alles Künstlerische, und bald wurde sie ganz meine Vertraute. Ich glaube, es war das erste Geheimnis ihres Lebens, das sie vor ihren Eltern hatte, aber ich hatte ihr ja noch nicht gesagt, daß ich gegen den Willen meines Vaters wirklich Schauspielerin werden wollte.

Wenn wir nun wieder allein ausgingen und irgendwo im Grünen waren, dann mußte ich ihr vordeklamieren und sie hing begeistert an meinen Lippen. Es waren gewissermaßen die ersten Erfolge, die ich mir holte, und wenn es mir gelungen war, Tränen in ihre Augen zu zwingen, dann fühlte ich mich wieder bestärkt in dem Bewußtsein meines Könnens.

Margarete hielt es für gewiß, daß ich einmal eine große Künstlerin würde und bewahrte diese Erkenntnis als ein Pfand unserer Freundschaft.

Dann erzählte sie mir, daß in jedem Herbst eine Theatergesellschaft auf einige Wochen nach Krossen käme und dort im „Schützenhause" Vorstellungen gäbe, daß ihr Vater dann selbst mit seiner Familie öfters in geeignete Stücke ginge, so schön, wie ich, habe aber noch nie eine Schauspielerin gesprochen.

Ich ließ es mir nicht merken, wie sehr mich ihre Worte berührten, aber von dem Tage an wurde mein Wunsch in mir wieder übermächtig und ich konnte die Zeit kaum erwarten, bis die Blätter von den Bäumen fielen.

Als wir eines Abends wieder einmal gemütlich um den großen, runden Tisch im Familienzimmer saßen und der Pfarrer sich anschickte, uns wie gewöhnlich etwas vorzulesen, schob mir Margarete verstohlen die kleine Abendzeitung des Städtchens zu und wies mit dem Finger auf eine Anzeige.

Es traf mich wie ein elektrischer Schlag. Die Theatergesellschaft des Direktors Zippert meldete ihre Ankunft und kündigte für den nächsten Sonnabend ihre erste Vorstellung an.

Natürlich hatte ich kein Ohr für das, was der alte Herr vorlas, und es gab wieder eine schlaflose Nacht.

Am nächsten Nachmittag, den ich ungeduldig herbeigesehnt, wanderten wir Mädchen die Oderstraße entlang zur Konditorei Grundmann, denn dort wurden, wie Margarete mir versichert hatte, gewöhnlich die Bilder ausgestellt. Kaum vermochte ich einen Schrei zu unterdrücken, als mir groß aus dem Tableau das Gesicht des jungen Mannes entgegenleuchtete, der damals in unserem Gutshause mich auf dem Dache gesehen und mir dann die Hand geküßt hatte.

Meine kleine Freundin sah mir wohl an, daß etwas Besonderes in mir vorging, aber wir konnten nichts sprechen, da eine Menge anderer Mädchen mit uns das Fenster umlagerten. Um nicht unser Interesse zu verraten, gingen wir weiter, aber es war mir doch noch gelungen, im flüchtigen Hinsehen den Namen unter dem Bilde zu lesen, der mir bis dahin fremd gewesen.

„Robert Gruber" stand unter der Photographie, und er schien wohl die Hauptkraft des Unternehmens zu sein.

Wieder lenkten wir unsere Schritte über die Oderbrücke.

Wenn es auch jetzt in den Anlagen unwirtlich war, so konnten wir uns doch, wenn wir am Ufer des Stromes entlang schritten, ungestört unterhalten.

Margarete konnte ihre Neugier kaum verbergen.

„Kanntest du etwa einen der Schauspieler?"

„Der in der Mitte, der Robert Gruber, das war der, von dem ich dir erzählt habe."

„Der feurige Ungar?"

„Du kannst denken, wie ich erschrak."

„Das ist aber ein hübscher Mann."

Fortsetzung folgt.

der deutschsprachigen Presse e.V.

Schneesturm über Japan

(Eigene Telegrammeldung)

60 Todesopfer

(oo) **Tokio**, 3. Jan. Während eines Schneesturmes, der auf Honds, der Hauptinsel Japans, wütete, sind 60 Personen umgekommen. Der Schnee liegt streckenweise meterhoch.

Wiener Russenkirche niedergebrannt

—hz— **Wien**, 3. Jan. (Eigenber.) Die in den Kriegsjahren als Notkirche erbaute sogenannte Russenkirche wurde durch einen Brand fast vollkommen eingeäschert. Nur die Orgel konnte in Sicherheit gebracht werden. Nur der aufopfernden Arbeit der von Polizei und Militärabteilungen unterstützten Feuerwehr ist es zu verdanken, daß das in unmittelbarer Nähe befindliche Karmeliterkloster sowie die Siedlungshäuser gerettet werden konnten.

Autounglück: 5 Todesopfer

(fir) **Mantua**, 3. Januar. (Eigenbericht.) In den Morgenstunden des Sonntags ereignete sich einige Kilometer vor der Stadt ein schweres Autounglück. Ein Automobil mit 5 Männern, die die Neujahrsnacht auf dem Lande verbracht hatten und nach der Stadt zurückkehrten, stürzte in eine Grube. Die Insassen und der Chauffeur wurden auf der Stelle getötet.

Flugzeug abgestürzt: 5 Tote

—hz— **Marseille**, 3. Jan. (Eigenber.) Ueber Marseille stürzte ein neues zweimotoriges Wasserflugzeug, das dort erprobt werden sollte, aus bisher unbekannten Ursachen aus 400 Meter Höhe ab. Die Insassen, der Flugzeugführer, der Beobachter, ein Funker und zwei Mechaniker, fanden dabei den Tod.

Brand auf einer Farm: 4 Kinder tot

—hz— **Huddersfield**, 3. Jan. (Eigenbericht.) Auf einer Farm sind 4 Kinder im Alter von 4 bis 17 Jahren verbrannt. Das älteste Mädchen hatte sich gerettet, war aber in das brennende Haus zurückgekehrt, um die drei jüngeren Kinder zu bergen.

111 Opfer des Marmarameer-Unglücks

(*) **Konstantinopel**, 3. Jan. (Eigenber.) Nach amtlichen Feststellungen sind bei dem Zusammenstoß des Dampfers „Sewindich" mit dem Dampfer „Marmara" im Marmarameer 111 Personen ums Leben gekommen.

Bomben auf eine Pyramide

(*) **Kairo**, 3. Januar. (Eigenbericht.) Im Verlauf von Kämpfen zwischen englischen Soldaten und sudanesischen Eingeborenen ist die Pyramide von Dengchur, in der die Seele des Widerstandes, der Zauberdoktor Suef, sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, von einem Bombengeschwader mit Bomben belegt worden. Die militärischen Aktionen dauern an.

Eisenbahnunglück: 1 Toter, 13 Verletzte

⇔ **Chicago**, 3. Jan. (Eigenbericht.) In der Umgebung der Stadt hat sich abermals ein schwerer Zusammenstoß ereignet, wobei eine Person getötet und 13 verwundet wurden.

Auch die U. S. A. melden Schneestürme

⇔ **Chicago**, 3. Jan. (Eigenbericht.) Ein furchtbarer Schneesturm, verbunden mit schärfster Kälte sucht den gesamten mittleren Westen heim. Zahlreiche größere und kleinere Ortschaften sind bereits durch Schneeverwehungen von der Außenwelt abgeschlossen. Nach den bisherigen Feststellungen sind insgesamt 19 Personen dem Unwetter zum Opfer gefallen.

*

Griechenland ist höflich und großzügig

(Eigener Nachrichtendienst)

(la) **Athen**, 3. Jan. Der griechische Außenminister Michalakopulos erklärte dem deutschen Gesandten Reuner, Griechenland verzichte auf die Anwendung des Artikels 18 des Versailler Vertrages, der bekanntlich das Recht der Beschlagnahme deutschen Eigentums in den ehemals feindlichen Ländern vorsieht. Er forderte dafür Gegenleistungen Deutschlands. Der deutsche Gesandte ersuchte um Präzisierung der griechischen Vorschläge. Eine Note der griechischen Regierung fordert eine Ermäßigung der deutschen Einfuhrzölle auf griechische Produkte.

Gibraltar-Durchschwimmung wieder mißglückt

(Eigene Telegrammeldung)

—hz— **Tanger**, 3. Jan. Fräulein **Gleitze** startete gestern früh um 3 Uhr von Tanger aus zu einem zweiten Versuch, die Straße von Gibraltar zu durchschwimmen. Ihre Rivalin, Fräulein Hudson, betrat das Wasser gleichfalls von der marokkanischen Seite aus um 9.45 Uhr vormittags. Um 3 Uhr nachmittags mußte Fräulein Gleitze wegen der Kälte und der stürmischen See aufgeben, obwohl sie bereits um 1.30 Uhr nur noch eine Meile von dem südlichsten Punkte von Gibraltar entfernt war.

Tutanchamons Grab ausgeraubt

(Eigene Drahtung)

(*) **Kairo**, 3. Jan. Die vierte Kammer des Tutanchamon-Grabes ist ausgeraubt worden. Unter den Gegenständen, die nach der Plünderung des Grabes noch vorgefunden wurden, befindet sich ein Bildnis von Tutanchamon aus reinem Gold, ein längliches Kistchen mit Goldschnitzerei, Alabaster-Statuen, marmorähnliche Figuren, die mit Goldornamenten verziert sind, eine Goldkette mit einem Pendant, das das Bildnis des Großvaters von Tutanchamon darstellt.

Zusammenstöße in Indien: 2 Tote, 5 Verletzte

(Telegrammeldung)

(8.) **Rangoon**, 3. Jan. Im Dromedistrikt ist eine Gruppe von Polizisten auf ihrem Patrouillengang von Dorfbewohnern angegriffen worden. Einer der Polizisten wurde schwer verwundet. Die Polizei machte von ihren Schußwaffen Gebrauch, wobei 2 Dorfbewohner getötet und 5 verletzt wurden. Der Zwischenfall ist das Ergebnis einer kürzlich von Aufiatoren eingeleiteten Bewegung für die Nichtzahlung von Steuern. Die Polizei ist gegenwärtig wieder Herr der Lage. Eine Reihe von Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wieder Kämpfe in Nicaragua

(Von unserem eigenen Vertreter.)

Rebellen-Gegenstoß

⇔ **Managua**, 3. Januar. Bei **Quilali** sind in einem Gefecht 5 Amerikaner getötet und 23 verwundet worden. Die Rebellen mußten sich in die Berge zurückziehen, machten jedoch später, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, einen Gegenstoß. Die Kämpfe sind im Augenblick noch im Gange. Amerikanische Flugzeuge nehmen an den Kampfhandlungen teil. Die Nicaraguaner sind sehr gut ausgerüstet, so daß man in amerikanischen Kreisen finanzielle Hilfe von auswärts vermutet. Während des Kampfes wurde übrigens ein zusammengestelltes Bataillon von amerikanischen Marinesoldaten und nicaraguanischer Nationalgarde von den Rebellen gefangen genommen. Die Regierung von Nicaragua glaubt, daß ausländische Offiziere die Rebellen ausbilden. Quilali ist einer der stärksten Stützpunkte des liberalen Führers Sandino, der die zwischen General Mancada und den Amerikanern, die den Präsidenten Diaz unterstützten, getroffenen Vereinbarungen ablehnt.

Letzte Drahtnachrichten

Großfeuer auf der Dortmunder Union

—hz— **Dortmund**, 3. Jan. Gestern morgen brach in der Teerkesselanlage der „Union" Großfeuer aus, das trotz sofortigen Eingreifens erst gegen Mittag gelöscht werden konnte. Ein Teil der Anlage ist vernichtet worden und auch im Thomaswerk hat der Brand Schaden angerichtet. Der Materialschaden ist bedeutend, doch dürfte der Betrieb schon in den nächsten Tagen wieder aufgenommen werden.

Vom Wagen geschleudert: sofort tot

—hz— **Paderborn**, 3. Jan. Heute vormittag wollte ein 40 Jahre alter Pferdehändler von hier mit seinem leichten Jagdwagen nach Eitelin fahren. Auf der Lostraße scheute das Pferd und ging durch. Der leichte Wagen wurde hin und her geschleudert und B. flog, als das Pferd gerade den Bahnübergang an der Kilianstraße nehmen wollte, in hohem Bogen aus dem Wagen, brach das Genick und war sofort tot. Das Pferd rannte mit dem Wagen weiter in die Rosenstraße hinein und stieß dort mit einem Milchwagen zusammen. Der Milchwagen kippte um, so daß sich die gesamte Milch auf die Straße ergoß. Erst in der Westernstraße konnte das Tier angehalten werden. Der Neffe des Verunglückten, der sich mit auf dem Wagen befand, konnte sich durch rechtzeitiges Abspringen retten.

Bergmann von einem Erzblock erschlagen

—hz— **Siegen**, 3. Jan. In der Grube Bollenbach in Herdorf wurde ein Bergmann von einem sich plötzlich lösenden, mehrere Tonnen schweren Erzblock erschlagen.

Im Eise eingebrochen und ertrunken

—hz— **Mülheim**, 3. Jan. Gestern nachmittag wagten sich zwei Schüler auf das Eis der Ruhr; beide brachen ein. Der 10jährige Rake konnte nicht mehr gerettet werden.

Kommt eine Eisenpreiserhöhung?

* **Düsseldorf**, 3. Jan. Man teilt uns mit, daß in der nächsten Sitzung des Stahlwerkverbandes die Frage einer Eisenpreiserhöhung erneut erörtert werden wird; die ab 1. Januar eingetretene Lohnerhöhung sei ohne eine Heraufsetzung der Verkaufspreise nicht tragbar. Nach einer weiteren Mitteilung hat die rheinisch-westfälische Eisengroßhändlervereinigung Düsseldorf, die Werkshändlerorganisation, beschlossen, ab 1. Januar auf die bisherigen Grundpreise unter Fortfall des alten Rabatts einheitlich einen Nachlaß von 4,70 ℳ pro Tonne zu gewähren.

„Im Scherz" ein Mädchen erschossen

—hz— **Scheuerfeld**, 3. Jan. Dieser Tage schob hier ein junger Landwirtssohn eine Browningpistole ein und legte sie dann mit den Worten, sie sei abgeschossen, auf den Tisch der Wohnstube. Ein anderer junger Mann richtete darauf im Scherz die Waffe auf die Schwester des Landwirtssohnes und drückte ab. Da eine Patrone noch nicht abgeschossen war, wurde das Mädchen getötet.

Noch kein Haftbefehl gegen Ehrhardt

* **Berlin**, 3. Jan. Gestern morgen hat eine neue Vernehmung **Ehrhardts** und Genossen wegen Verletzung des Republikschutzgesetzes stattgefunden. Ein Haftbefehl ist aber — wie uns vom Untersuchungsrichter mitgeteilt wird — noch gegen niemanden erlassen worden.

Wieder Todesurteile in Litauen

—(oy) **Kowno**, 3. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte gestern nachmittag wegen Spionage zugunsten Polens den litauischen Staatsangehörigen Schwabauskis und ein Frl. Kanwskeite zum Tode und wegen des gleichen Deliktes den Staatsangehörigen Salin zu 8, eine Frau zu 4 Jahren und eine andere zu 1 Jahr Zuchthaus. Die zum Tode Verurteilten richteten ein Gnadengesuch an den Staatspräsidenten.

Kältewelle in Polen: 29 Grad Kälte

)) **Warschau**, 3. Jan. Aus Südpolen ist gegenwärtig wieder eine neue Kältewelle im Anzuge. In Lemberg, Tarnopol und Zakopane herrschten gestern morgen fast 29 Grad Kälte.

Hungersnot in Bosnien und der Herzegowina

(ha) **Mostar**, 3. Jan. Wegen der Schneeverwehungen in einigen Gebieten Bosniens und der Herzegowina ist eine Hungersnot ausgebrochen.

Rom berichtet von neuen Erdstößen

(f) **Rom**, 3. Jan. Wie „Giornale d'Italia" berichtet, sind wieder 3 Erdstöße in Nemi verspürt worden, von denen der eine ziemlich stark war und 4 Sekunden dauerte.

Ueberschwemmungen infolge Dauerregens

—hz— **London**, 3. Jan. Der seit über 20 Stunden ununterbrochen niedergehende Regen hat bereits zu Ueberschwemmungen in verschiedenen Teilen Englands geführt.

Wie die U. S. A. die Anleihen drosseln

S. **New York**, 3. Januar. Von 64 für Dezember aus Europa vorliegenden Anleiheanträgen sind nur 3 zur Bewilligung gelangt; der Betrag beläuft sich auf 12 Millionen Dollar.

Preise vom Dortmunder Schlachtviehmarkt

„ **Dortmund**, 3. Jan. (Eigenber.) Dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 564 Stück Großvieh, 431 Kälber, 35 Schafe, 3682 Schweine, 2 Ziegen. Der Marktverlauf war bei Großvieh langsam, Kälbern mittel, Schweinen schlecht; ausgesuchte Tiere über Notiz. Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. jüngere 61—62 ℳ, 2. ältere 59—60 ℳ, b) sonstige vollfleischige 1. jüngere 56—59, 2. ältere 52—55, c) fleischige 48—51, d) gering genährte 45—47; Bullen: a) 58—60, b) 55—57, c) 50—54, d) 44—49; Kühe: a) 56—57, b) 47—55, c) 39—46, d) 23—38; Färsen: a) 59—61, b) 52—58, c) 45—51; Kälber: a) 87—92, b) 70—86, c) 48—69; Schweine: a) 60—61, b5 60—61, c) 58—59, d) 56—57, e) 53—55, f) 50—53, g) Sauen 46—53. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn usw.

Tendenz freundlich

„ **Berlin**, 3. Jan. (Eigenber.) Die Tendenz war an der gestrigen Börse freundlich; das Geschäft in den verschiedensten Werten belebt.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Essen, den 2. Januar 1928

Bergwerksmarkt

in Reichsmark

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.			Angeb.
Alte Haase	000	000	Lothringen	86.00	89.50
Carol. Mag.	8900	9300	Westf. Bergb.	00000	00000
Const. d. Gr.	00000	00000	Kali-Kuxe und -Aktien		
Ewald	19500	20500			
Graf Bismarck	0000	0000	Alexanders.	0000	0000
Graf Schwerin	5400	0000	Bellenrode	600	625
Heinrich	5200	5600	Burbach	275	375
Helmsb.	1450	1600	Einigkeit	2650	0000
Königs Ludwig	35500	37000	Felseneck	1500	00000
Langenbrahm	19000	20500	Friedrichsrode	2000	0000
Trappe	00000	00000	Glück Son.	5600	0000
Westfalen	0000	0000	Sachs.-Weimar	0000	00000
W. Mevissen	0000	0000	Siegfried I-II	2300	2375
Kohlen-Aktien			Volkenroda	2750	2900
Adler-Bergbau	55.00	58.00	Walbeck	500	000
Karl Friedrich	0.00	00000	Wilhelmshall	3500	0000
Dahlbusch	134.50	00000	Wintershall	000	000

Industrie-Aktien

(In Prozent)

	heutig.	vorig.			
Gebr. Berg	112.00	120.00	Eschw. Rat. Met.	00.000	00.000
Becker Stahl	00.000	00.000	Geb. Funke Ddf	40.000	00.000
Benz & Co.	00.000	00.000	Hammersen	00.000	000.00
Chem. Fab. Obk	00.000	00.000	Hansa Lloyd	00.000	00.000
Dtsch. Lastauto	40.000	00.00	Hansa Rh. I. B.	00.000	00.000
Dortm. Zement	00.000	00.000	Houbenwerke	58.00	61.000
Dortm. Vulkan	51.00	56.00	Kabelw. Rheydt	173.00	176.00
Eisen Krone	00.000	00.000	Langsch. Walz.	000.00	00.000
Eisen Lüdenscheid	00.000	00.000	R. W. Elektr.	171.00	000.00
Eisen Lüdtgb.	00.000	00.000	Rh. W. Schn.	0.00	0.00
Elsaß junior	40.00	00.000	Verd. Wagon	128.00	131.00
Emswerke	00.000	00.000			

Berliner Börse

Berlin den 2. Januar 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	vorig.	heut.	Industr.-Akt.		
Ablös.-Sch. I	52.00	52.50	Akkumulator.	154.00	158.50
Ablös.-Sch. II	55.40	55.80	Adlerwerke	87.00	89.00
Goldanleihe	00.00	93.700	Alexanderw.	65.25	71.00
Neub. R.-Anl.	13.75	15.75	Allg. Elekt.-G.	170.00	174.50
5% D. Reichsanl	87.50	87.60	Annener Gußst.	00.000	00.000
5% D. Reichsanl	00.000	00.00	Augsb.-Nürnb.	114.00	128.0
5% D. Reichsanl	00.000	00.000	Balcke Masch.	116.00	122.00
D. Sparp. Anl.	00.000	00.000	Banning Masch	24.00	00.00
4% Pr. Konsols	00.000	00.000	Barop. Walzw.	108.50	112.0
3½% Pr. Konsols	00.000	00.000	Basalt A.-G.	90.00	97.00
Westf. Kohle	11.00	12.00	Bemberg I. P.	450.25	463.00
			Berg. Eveking	000.00	000.00
Schiff.-Aktien			Bergmann El.	192.75	196.00
			Berl. Karlsr. I.	71.00	72.00
Hapag	147.25	151.00	Bingwerke	00.00	00.00
Hamburg-Süd	227.75	000.00	Boch. Gußstahl	000.00	00.000
Nordd. Lloyd	152.00	156.00	Bösp. Walzw.	73.00	76.00
			Braunk. u. Brik	186.00	190.00
Bank-Aktien			Buderus Eisen	99.50	104.00
			Busch Lüdens.	80.00	78.75
Barm. Bankv.	148.00	150.00	Charl. Wasser	131.75	134.00
Berl. Handelsg.	254.00	264.12	Chem. Gelsenk.	79.00	82.00
Com. u. Privb	179.00	180.75	Cont. Coutsch	120.00	120.25
Darmst. u. Nat	237.00	239.87	Daimler M.-G.	99.00	97.500
Deutsche Bank	167.25	165.25	Dessauer Gas	176.00	000.00
Diskontoges.	161.75	163.25	D.-Luxemburg	00.000	00.000
Dresdn. Bank	162.50	164.50	Dtsch. Erdöl	139.25	141.75
Reichsbank	188.50	195.00	Dtsch. Kabel	99.50	100.0
			Dtsch. Kali	00.000	00.000
Brauereien			Dtsch. Masch.	74.00	76.12
			Dtsch. Schacht	107.00	115.00
Dortm. Aktien	240.00	240.00	Dürkoppwerke	78.00	78.75
Dortm. Union	264.25	265.00	Dynamit Nobel	134.76	139.00
Mäser, Langdr.	00.000	00.000	Eschw. Bergw.	196.25	205.00
Schlegelbräu	249.00	248.00	Essener Steink.	156.00	157.50
Wicküler Kbp.	248.00	249.00	Felten & Guill.	128.50	132.50

Friedrichshall	152.00	151.50	Mansfeld Akt.	126.00	127.50
Gaggenauer	37.75	43.75	Masch. Baum	104.75	105.00
Gebhard & Co.	136.50	143.50	Mot.-Deutz	61.00	63.50
Gelsenk. Bergw	144.00	143.50	Mülh. Bergw.	137.00	137.00
Gelsenk. Gußst	000.00	00.000	Oberbedarf	93.00	93.00
Ges. f. el. Unt.	286.50	290.50	Oeckling Stahl	99.00	104.00
J. G. Farbind.	276.00	280.75	Orenst. & Kopp	134.00	138.50
Girmes	236.00	240.50	Osnabr. Kupfer	00.00	00.00
Gebr. Goldhardt	130.25	133.75	Phönix Bergb.	104.87	104.00
Goldschmidt	119.00	121.87	Phönix Braunk.	100.0	111.70
Grltzner	121.50	123.00	Reisholz Papier	270.00	290.00
Hackethal Draht	93.00	98.00	Rhein. Braunk.	247.75	256.00
Hammersen	149.00	150.00	Rhein. Stahlw.	176.75	184.00
Hansa Lloyd	00.00	00.00	Rh.-W. Kalkw.	134.00	134.00
Harkort Berg.	26.00	26.12	Rh.-W. Spreng	107.00	109.50
Hark. Brückb.	115.00	115.00	Rh.-W. Zement	00.000	000.00
Harpen. Bergb.	197.00	196.75	Rhenania chem	59.25	63.75
Heckmann	00.00	00.00	Riedel	49.87	55.87
Hirsch Kupfer	115.00	119.00	Romb. Hütte	000.00	00.000
Hösch Eisen	152.25	154.00	Rütgerswerke	95.00	102.0
Hoffm. Stärke	75.62	80.00	Sarotti	188.50	190.75
Hohenlohe	19.25	19.87	Schuckert El.	190.00	195.00
Humb. Masch.	31.00	32.0	Siegen-Soling.	47.87	48.00
Hutschen. Porz	69.50	72.00	Siemens Glas	153.50	159.00
Ilse Bergbau	237.50	258.50	Siem. & Halske	292.50	301.50
Kabla Porz.	106.0	107.00	Stettiner Vulk.	21.00	21.00
Kalker Masch.	36.00	36.00	Stinnes Riebeck	157.50	162.00
Karstadt	158.00	162.50	Stöhr Kamm.	161.00	168.87
Klöcknerwerke	130.00	130.87	Stolberger Zink	224.75	228.00
Koch Adler	102.00	103.25	Leonhard Tietz	187.25	187.50
Köln-Neuess. B.	153.50	156.87	Ver. D. Nickel	172.00	174.50
Köln-Rottw. P.	00.000	00.000	V. Glasst.-Elb	581.00	596.00
Kölsch. Walzen	59.50	62.75	Ver. Stahlw.	107.62	107.00
Körting Gebr.	86.50	91.25	V. Zyp. u. Wlss	200.00	199.50
Kronprinz Met.	122.25	123.00	Wasserw. Gels	134.50	136.00
Küppersbusch	183.0	192.00	Westf. Draht H	82.12	77.50
Laurahütte	83.75	71.00	W. Els. u. Dra	00.000	00.000
Linke-Hofm.-W	000.00	00.000	Westf. Kupfer	82.00	84.50
Ludwig Loewe	265.00	271.50	Wick.-P.-Zem.	152.50	157.25
Lüdensch. Met.	103.0	106.00	Wtt. Gußstahl	60.00	66.00
Magirus	56.00	59.37	Zellstoff-Verein	145.00	152.00
Mannesm.-Röhr.	159.62	159.00	Zellstoff-Wald.	273.25	277.75

Tendenz: fest, bei lebhaften Umsätzen.

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 2. Januar 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief	Umrechnungsparität
Holland	100 Gulden	169.23	169.57	00.000
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.550	58.670	00.000
Norwegen	100 Kronen	111.44	111.66	00.000
Dänemark	100 Kronen	112.30	112.52	00.000
Schweden	100 Kronen	112.86	113.08	00.000
Italien	100 Lire	22.130	22.170	00.000
England	1 Pfd. Sterl.	20.441	20.481	00.000
Amerika	1 Dollar	4.187.0	4.195.0	00.000
Frankreich	100 Frank	16.485	16.525	00.000
Schweiz	100 Frank	80.840	81.000	00.000
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.137	59.257	00.000
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.410	12.430	00.000

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, den 2. Januar 1928

1000 kg ab Stat.		Futtererbsen	21.00—22.00
Weizen märk.	235—238	Peluschken	20.00—21.00
Roggen märk.	237—240	Ackerbohnen	20.00—21.00
Sommergerste	220—265	Wicken	21.00—24.00
Wintergerste	000—000	Lupinen blaue	14.00—14.75
Futtergerste	000—000	Lupinen gelbe	15.70—16.10
Hafer märk.	202—212	Seradella, alte	00.00—00.00
Mais ab Berlin	217—219	Seradella, neue	00.00—00.00
100 kg. ab Stat.		Rapskuchen	19.70—19.80
Weizenmehl	30.75—34.00	Leinkuchen	22.30—22.50
Weizenkleie	15.00—15.00	Trockenschnitz.	12.20—12.40
Roggenmehl	31.50—34.00	Zuckerschnitzel	00.00—00.00
Roggenkleie	15.00—15.00	Torfmelasse	00.00—00.00
Raps	345—350	Kartoffelflocken	24.00—24.200
Leinsaat	00.00—00.00	Kartoffeln weiß	00.00—00.00
Viktoriaerbsen	51.00—57.00	Kartoffeln gelb	00.00—00.00
		Kartoffeln rote	00.00—00.00

Großtausend geprägt hat, ein Reisender war, der Venetianer Marco Polo, der auf seinen Fahrten um die Welt seinen Gesichtskreis und ebenso seinen Begriff für Zahlen gewaltig erweiterte. Er wendet in seiner 1298 geschriebenen Reisebeschreibung das Wort „milione“ an, um die ungeheure Menge der in China lebenden Menschen zu bezeichnen. Eine derartige Bevölkerungsfülle, die in dem damaligen Europa ganz unbekannt war, bedurfte eines neuen Wortes. Aber auch Marco Polo ist der Begriff Million nur eine ungefähre Massenangabe; als Zahlwort erscheint es erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts, und zwar begegnen wir der Zahl Million ziemlich gleichzeitig in einem Lyoneser Druck von 1484 und in einem venetianischen von 1487. Daß aber nun ein Mensch eine Million von Werteinheiten sein eigen nennen könnte, das ist erst sehr viel später so geläufig geworden, daß man für diese Glücklichen ein besonderes Wort prägte. Die Bezeichnung Millionär, die erst durch Rothschild populär wurde und noch unsern Vätern so gewaltigen Respekt einflößte, ist zuerst von Jean Paul in Umlauf gebracht worden. Heute ist die Benennung eines reichen Mannes als Millionär bereits veraltet. Wir hören nur noch von Milliarden; aber dieses Wort war den Deutschen vor 1870 ganz fremd. Es wurde erst nach dem Frankfurter Frieden als Bezeichnung von 1000 Millionen geläufiger, da die Franzosen damals die Milliarden-Entschädigung zahlten. Die romanischen Völker haben bereits übrigens für den Zahlenbegriff von 1000 Millionen das Wort Billion, das wir Deutsche anwenden, um die „astronomische Zahl“ eine Million Millionen auszudrücken.

Etwas, woran selten gedacht wird

Es wird schlechtweg angenommen, der Mensch verbringt ein Drittel seines Lebens mit produktiver Arbeit.

Das stimmt bei weitem nicht.

Nehmen wir den günstigsten Fall an, daß ein Mensch 70 Jahre alt wird, von seinem 15. bis zu seinem 65. Jahre produktiv tätig ist, die letzten fünf Jahre auf seinen Lorbeeren ausruht, so ergibt sich folgendes Bild:

Er lebt im ganzen ohne Rücksicht auf Schaltjahre:

70 × 365 × 24 = 613 200 Stunden.

Bei Abzug von 65 Tagen im Jahre für Sonn- und Feiertage arbeitet er bei achtstündiger täglicher Arbeitszeit in 50 Jahren aber nur

50 × 300 × 8 = 120 000 Stunden.

Mithin verbringt er nur 19 Prozent seines Lebens mit produktiver Arbeit. Tritt der Mensch jedoch, wie sehr oft, erst viel später als mit seinem 15. Lebensjahr in das Erwerbs- und somit Produktivleben, so ermäßigt sich dieser Prozentsatz noch um ein Beträchtliches.

Eine humoristische Geschichte

erzählt ein amerikanischer Politiker. Als er einst in einem noch ziemlich unkultivierten Teile der Vereinigten Staaten eine zündende und begeisterte Rede hielt, saß ein alter Hinterwäldler in der ersten Reihe und verwandte kein Auge von dem Sprecher. Nach Schluß der Rede sagte er ganz hingerissen: „Das ist doch die tüchtigste Rede, die ich jemals gehört habe. Ich konnte die ganze Zeit hindurch Ihre Backzähne sehen.“ Eine wichtige Rolle spielte auch in den Reden dieses amerikanischen Politikers — die Schwiegermutter. Sie steht natürlich auf seiten ihrer Tochter und macht dem Schwiegersohne das Leben schwer. Eines Tages findet sie ihre Tochter in Tränen auf der Flurtreppe. „Ich weiß es, Georg hat dich verlassen!“ ruft sie entrüstet aus. „Ja,“ seufzt es zurück. „Da steckt eine Frau dahinter,“ forscht die Mutter mit blitzenden Augen. „Ja,“ seufzt es zurück. „Wer ist es?“ „Du!“ „Gott sei Dank!“ ruft die Schwiegermutter erleichtert aus, „ich habe doch wenigstens niemals irgendeine Hoffnung in ihm aufkommen lassen.“

Shaw wäscht sich nicht mit Seife.

Wenn der Verbrauch von Seife wirklich der Gradmesser für den Kulturstand eines Menschen ist, dann ist Bernard Shaw der schlimmste Barbar, den man sich vorstellen kann. Hat er doch seit fünfzig Jahren sein Gesicht nicht mehr mit Seife in Berührung gebracht. Der Gewährsmann dieser überraschenden Kunde ist der amerikanische Richter Henry Nail. Es ist keine Uebertreibung, was da berichtet wird, denn Mr. Nail hat seine Wissenschaft von dem Dichter selbst bezogen, als er ihn neulich besuchte.

„Ich habe in meinem Leben noch keinen Menschen gesehen,“ schreibt Nail in einer amerikanischen Zeitschrift, „der so blitzsauber aussähe wie Shaw. Wenn man sich das frische, rosige Gesicht mit seinem Pfirsichblütenteint ansieht, wäre man eher versucht anzunehmen, daß der Dichter ein ganz raffiniertes System der Körperpflege und Hautbehandlung anwendet. Ich äußerte gesprächsweise, daß er dies gute Aussehen wohl hauptsächlich seiner enthaltsamen Lebensweise zu danken habe, die auf Alkohol- und Tabakgenuß verzichte. Dem widersprach Shaw lebhaft und behauptete, daß er nur deswegen einen rosigen Teint besitze, weil er keine Seife verwende.“

„Ja, waschen Sie sich denn nicht?“ lautete meine etwas verwunderte Gegenfrage, auf die der Dichter mit der Shawschen Redensart antwortete:

„Gelegentlich feuchte ich mein Gesicht allerdings mit Wasser an!“

Allerlei.

Zu Fuß unter dem Rhein hindurch. Wenn man fragt: Wie kann man zu Fuß unterm Rhein hindurchgehen? so würde wohl kaum jemand eine Antwort darauf geben können oder vielmehr die meisten würden erklären, das sei ganz ausgeschlossen. Und doch besteht diese Möglichkeit, denn das Steinkohlenbergwerk Diergardt am Niederrhein hat auf beiden Seiten des Stromes Schächte, die durch einen Querschlag unter dem Rhein verbunden sind. Die Bergleute dieser Zeche machen täglich den Weg unter dem Strome hindurch. Der eine Schacht, der 271 Meter tief ist, befindet sich bei Hochemmerich am linken Rheinufer gegenüber Duisburg, der andere bei Neuenkamp auf der rechten Seite, und zwar auf der zwischen Duisburg und Ruhrort von Ruhr, Rhein und Duisburger Hafen gebildeten Halbinsel. Der Querschlag unter dem Rhein wurde im Juli 1913 begonnen und in der ersten Kriegszeit vollendet. Deshalb hat diese immerhin bemerkenswerte technische Leistung damals keine Beachtung gefunden.

Das Land der Klöster. Seitdem Frankreich für Mönche und Nonnen ungastlich geworden ist, hat sich die Zahl der Klöster in Belgien ständig vergrößert. Aber schon früher war Belgien für geistliche Siedlungen sehr beliebt. So hat sich die Zahl der Klöster in den letzten 70 Jahren verdierfacht! Im Jahre 1850 zählte man 779 belgische Klöster mit fast 12 000 Mönchen und Nonnen. Heute gibt es in Belgien über 2770 Klöster mit rund 47 000 Insassen.

Ein Streik vor 350 Jahren. Daß die sogenannten „Streiks“ wie die Arbeitseinstellungen zur Erlangung höherer Arbeitslöhne durch ein englisches Wort bezeichnet werden, keine Errungenschaft erst der Neuzeit sind, läßt sich aus lokalgeschichtlichen Ueberlieferungen mehrfach nachweisen. Einer der ersten und merkwürdigsten Streiks ist aber wohl der der Schneeberger Bergleute vor 350 Jahren gewesen. Der ungeheure Silberreichtum der Bergwerke hatte in Schneeberg so grenzenlosen Luxus und ein so üppiges Leben im Jahre 1542 erzeugt, daß selbst das Bergvolk über die Maßen schwelgte und eine Lohnerhöhung forderte. Als die Bergherren sie nicht bewilligen wollten, legten die Bergleute ihre Arbeit nieder und rüsteten sich zum Abzuge nach Löhnitz, Geyer und Schlettau. Nur wenige Tage standen die Schneeberger Gruben verödet, denn die Bergherren beeilten sich, ihre Arbeiter zurückzuhalten und mit ihnen einen günstigeren Vertrag abzuschließen, als diese beansprucht hatten.

Wieviel kostet eine Verjüngungskur? Nachdem nach dem System von Prof. Voronow in Paris, London und Wien bereits mehrfach gut geglückte Verjüngungsoperationen durch Affendrüsen-Einsatz ausgeführt wurden, erklärte jetzt Prof. Voronow in London auf einem Kongreß, daß man danach trachten müsse, die Affenzucht in den europäischen Ländern erheblich zu pflegen, um über genügend Drüsen verfügen zu können. Dann werde sich der Preis für eine solche Operation auf nur 250 bis 350 Rm. herabsetzen lassen. Heute kosten solche ärztlichen Eingriffe immerhin noch rund 3000 bis 5000 Mark.

Chinesische Straßennamen. Die Straßennamen in Peking muten den Europäer, der sie zum ersten Male hört, meist recht seltsam an. So heißt z. B. eine Straße „Straße der glücklichen Spatzen“ weil sich hier die beschwingten Gassenbuben besonders zahlreich tummeln. Wir Europäer würden sicher eine nüchterne „Spatzenstraße“ daraus gemacht haben. Der Chinese ist eben poetischer. Eine andere führt den friedvollen Namen „Straße der ewigen Ruhe“. Dabei ist gerade sie eine der verkehrsreichsten und lärmendsten der ganzen Stadt. Andere Straßen heißen „Gehorsam“, „Der steinerne Tiger“, „Barbarenstraße“ zu Ehren der Europäer usw. Sackgassen nennt man „tote“ Straßen. Auch die Tore haben eigentümliche Namen, z. B. „Tor der standhaften Unschuld“.

Allerlei Weisheit.

Krokodile können nicht weiter sehen als höchstens auf die zehnfache Länge ihres Körpers, Frösche aber auf die zwanzigfache Länge ihres Körpers.

Die rauchigste Stadt der Welt ist Chicago. Es ist berechnet worden, daß im Weichbilde der Stadt Tag für Tag etwa 1200 Zentner (6 Güterwagen voll) Staub aller Art abgelagert werden.

Die Termiten oder weißen Ameisen errichten 15 Fuß hohe Hügel, die so widerstandsfähig sind, daß selbst Büffel auf ihnen herumtrampeln können, ohne sie zu zerstören. Die Cheopspyramide ist etwa neunzigmal so groß wie ein Mensch, aber die Termitenhügel sind mehr als sechshundertmal so hoch als ihre Erbauer.

China ist das Ursprungsland des Porzellans, wo es nach neuen Forschungsergebnissen bereits im Jahre 617 unter der Tang-Dynastie erfunden worden ist.

Humor.

Brautfahrt. „Was ist aus der Sache eigentlich geworden? Vor zwei Monaten wollte doch Otto Ihrer Tochter bei einer Autotour seinen Antrag machen?“

„Vorläufig schwebt die Sache noch. Sie sind beide noch im Krankenhause . . .“

*

Der beste Anfang. Arzt: „Also liebe Frau, Ihr Mann muß unbedingt Ruhe haben.“

„Gewiß, Herr Doktor, aber er hört gar nicht auf das, was ich ihm sage.“

„Ein guter Anfang, liebe Frau.“

*

Triftiger Grund. Tante: „Spielst du manchmal mit unartigen kleinen Jungen, Willy?“

Willy: „Ja, Tante.“

„Ich bin erstaunt. Warum spielst du nicht lieber mit artigen Knaben?“

„Ihre Mütter erlauben es nicht.“

*

Hoffnungslos. Mutter: „Was machst du da, Harry?“

Harry: „Ich zähle. Du sagtest mir, wenn ich wütend werde, sollte ich bis hundert zählen.“

Mutter: „Ja, das tat ich.“

Harry: „Nun, ich habe bis zweihundertsiebenunddreißig gezählt, und ich bin jetzt wütender, als wie ich anfing.“



Die Lilie im Sumpf.

Roman von Clare Menna.

(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Seit dem Wiedersehen im Theater hatte sie keine Ruhe mehr gefunden, alles was sie mühsam aufgebaut, war wieder zusammengefallen.

Eines Tages kam Hänschen aufgeregt aus der Kinderschule nach Hause. „Mutti, die Jungens sagen, ich hätte keinen Papa, nicht wahr, ich habe auch einen? Das ist Onkel Gottlieb.“

Lisa erbebte.

War sie schon wieder aufgestöbert, gönnte man ihr dieses ruhige Heim nicht.

„Unsinn, Hänschen, gewiß hast du einen Papa, der ist ganz weit fortgereist, und es dauert lange, ehe er wiederkommt.“ Sie fühlte, daß sie unter dem forschenden Blick ihres Kindes rot wurde.

Heute war es nur müßige Kinderneugier, später würde es eine benutzte Frage sein. Zum ersten Male kam ihr die Erkenntnis, daß das Kind im späteren Leben die Rechnung über das Vorangegangene zu zahlen haben würde.

Wenn der Verstand gereift sein wird, dann würde der junge Mensch mit Recht die Frage an sie richten: „Was für ein Mann war mein Vater? Wann ist er gestorben und warum kann ich sein Grab nicht besuchen?“ Dann konnte sie ihn nicht mit leeren Reden hinhalten, dann mußte sie dem selbständig denkenden Menschen die Vergangenheit aufdecken. Lisa bebte bei dem Gedanken, daß der Sohn eine Schuld darin erblicken könnte, daß sie dem Vater seine Existenz verheimlicht hatte. Tat sie recht daran? Er war der natürliche Erbe seines Vaters, durfte sie ihm das vorenthalten, was ihm nach Recht und Gesetz zustand? Sie fand keine Antwort auf diese quälende Frage und der Kopf schmerzte sie.

Würde sie noch ruhig sein können bei dem Gedanken, daß einmal der Tag der Rechenschaftsablage herankommen würde? Das ganze Leben bestand doch aus Kompromissen, wer nahm, mußte auch geben.

Die Last auf ihrer Seele wurde so groß, daß sie sich von Angst getrieben Flemming anvertraute. Mit ihm, dem feingeistigen, selbstlosen Menschen konnte sie sich aussprechen.

Er hatte sinnend vor sich hingesehen und dann gesagt: „Wer weiß, was das Richtige ist. Sie glaubten das Recht zu haben, aus den Trümmern des Glückes eine einzige Planke zu fassen, an der Sie sich aufrichten konnten. Vielleicht wäre das Gefühl Hillbergs, Vater zu sein, stärker gewesen als die Liebe zu Ihnen, Frau Lisa. Vielleicht hätte er dann die Konsequenzen gezogen, ich sage vielleicht, denn wer kann die menschliche Natur ergründen. Für ihre Seelenruhe wäre es jedenfalls besser gewesen, um das Kind zu kämpfen, dann fiel wenigstens jedes Verantwortungsgefühl fort, so aber, Frau Lisa, ich will Ihnen gewiß nicht wehe tun, steht das Recht nicht auf Ihrer Seite. Noch handeln Sie für Ihr minderjähriges Kind. Ob dasselbe Kind später, wenn es sein Geschick selbst in die Hand nimmt, Ihr Tun sanktioniert, steht noch dahin. Das sind solche Momente, wo auch der denkende Mensch irren kann.

Ich verstehe vollkommen, daß Sie sich in Ihrer Herzenseinsamkeit an das Dasein des Kindes klammern, aber ich bin voreingenommen und scheide als Unparteiischer aus.

Die Welt und der Vater werden anders urteilen.

Ich hätte Ihnen so gerne Ihre Seelenruhe wiedergegeben, aber ich bin als aufrichtiger Mensch verpflichtet, Ihnen meine wahre Herzensmeinung zu sagen. Wenn Sie glauben, die Verantwortung nicht mehr tragen zu können, bin ich gerne bereit, auch jetzt noch den Vater von der Existenz seines Sohnes zu unterrichten.“

„Und dann, lieber Freund,“ sagte Lisa mit zitternder Stimme, „kann die Möglichkeit eintreten, daß ich mein Kind hergeben muß. Das überlebe ich nicht.“

„Ruhig, Frau Lisa, ganz so schlimm würde es nicht sein, Sie müßten nur Ihr Recht auf Hans mit dem Vater teilen.“

Ganz zusammengesunken saß Lisa da. Sie konnte es nicht fassen, daß es jemand auf der Welt gab, der ein Anrecht auf ihr Kind geltend machen konnte. Sie hatte das Gefühl, daß sie allein und verlassen auf einer einsamen Insel stand. In diesem Augenblick kam Gottfried Kulicke nach Hause.

Er warf einen forschenden Blick auf die beiden, denen die Nöte der Erregung auf den Zügen lag und glaubte zu begreifen. Der Mann war gekommen, ihm den Sonnenschein seines Lebens zu rauben, aber das würde er, Gottlieb, nicht zulassen. Er würde mit allen Mitteln um Lisa kämpfen.

Das Schweigen wurde beängstigend zwischen den drei Menschen. Dann brach Flemming es.

„Hören Sie Herrn Kulickes Meinung, Frau Lisa, er wird mir wohl beipflichten müssen.“

„Was ist denn?“ fragte Kulicke kurz. Die Aufregung bedrohte ihn zu ersticken.

„Ach Gottlieb, ich bin so unglücklich,“ sagte Lisa und sah ihn mit fast erloschenen Blicken an, „ich habe jetzt die Ueberzeugung, daß ich Hans seinem Vater nicht mehr verheimlichen darf.“

„Unsinn,“ knurrte der Riese, „der Kerl, der dir wie ein Hund rausjeworfen hat, der hat das Recht auf den Jungen verspielt.

Wenn du mir nu nich jehabt hättest un du wärst damals draufgegangen, dann hätt' er ooch nichts. Nee, der Musjö kriegt den Jungen mich un wenn er sich uffn Kopp stellt. In meinem Hause bin ick der Herr, da hat de Polizei nischt zu melden. Ick will doch mal sehn, wer et wagen würde, mir wat fortzunehmen.“ Er hatte seine Aermel heraufgestreift und stand kampfbereit vor den beiden.

„Sie irren Herr Kulicke, der Vater kann über Herausgabe des Kindes über vier Jahren klagen. Allerbestenfalls, wenn Frau Lisa den Sohn behält, darf der Vater ihn von Zeit zu Zeit sehen. Sie müssen wohl bedenken, daß durch die Scheidung die Erbberechtigung des Kindes nicht erlischt. Sie, sowohl wie Frau Lisa, dürfen ihm wissentlich sein späteres Erbe nicht vorenthalten.“

Der Riese beherrschte sich gewaltsam, es wollte nicht in seinen dicken Schädel, daß Hillberg, der so schmählich gehandelt hatte, noch Recht auf das Kind haben sollte, dessen Mutter er aus dem Hause gewiesen hatte.

„Und er kriegt ihn nich, den Jungen,“ knurrte er, „ick werde schon so viel zusammenkriegen, daß er nischt entbehrt.“

Flemming mußte nun doch lächeln, trotzdem ihm Lisas Tränen ins Herz schnitten.

„Wir werden am besten einen Rechtsanwalt zu Rate ziehen,“ sagte er, „denn gegen das Gesetz können wir nicht an.“

„Is jut,“ erwiderte Kulicke, „sagen Sie ihm aber jleich, dat ick den Jungen mit alle Recht adoptieren werde. Nee, nee, so'n großet Unrecht kann der Herrjott doch nich zulassen, erst schmeißt er ihr raus und dann nimmt er det Kind.

Prost, Mahlzeit, Gottlieb Kulicke es noch noch da, die Sache wern wir schon schmeißen.“

In Lisa war alles tot, sie hatte das Gefühl, als ob ihr das Kind schon nicht mehr gehörte. Was machte sie nur, wenn sie nicht mehr sein „liebes Mütterchen“ hörte, nicht mehr seinen blühenden Kinderaugen an ihr Herz nehmen konnte. Sie ertrug es nicht, das fühlte sie.

Von dem Manne, den sie unendlich geliebt, hatte sie sich unter tausend Schmerzen gelöst, von dem Kinde, das ein Teil ihres eigenen Ichs war, konnte sie sich nicht lösen ohne zu zerbrechen.

Mit verzehrender Glut ruhten Flemmings Augen auf der zusammengesunkenen Frau. Wie gerne hätte er das Leid von ihr genommen.

Wie oft hatte er sich vorgenommen, nicht mehr in das Haus zu kommen, Lisa nicht mehr zu sehen, aber wenn eine kleine Spanne Zeit dazwischen lag, hielt er es nicht mehr aus. Er lebte nur noch in der Zeit, wo er sie sehen und ihre Stimme hören konnte, in der übrigen Zeit erschien ihm das Leben unerträglich.

Er dachte bald an nichts anderes mehr als an diese Frau.

Wie oft hatte er schon angesetzt, ihr zu sagen, wie lieb er sie hatte, aber die Furcht, dann auf immer aus ihrer Nähe vertrieben zu sein, schloß ihm den Mund.

Er fühlte, daß sie Hillberg immer noch liebte und daß sie mit dieser Liebe im Herzen keinem anderen angehören würde.

Jetzt würde ihr wieder ein Leid zugefügt werden, so groß, daß er für sie fürchtete.

Er hatte Hillberg seit der letzten Auseinandersetzung vor Lisas Fortgang nicht mehr gesprochen.

Er konnte ihm das brutale Vorgehen gegen die zarte Frau nicht vergessen. Vielleicht würde er ja freiwillig auf das Kind verzichten, weil ihm der Makel der Familie seiner Mutter anhaftete. Dann war ja alles gut, aber vielleicht war der Gedanke, einen Sohn und Erben seines Namens zu haben, so groß für ihn, daß er sein Recht darauf durchfechten würde. Jedenfalls kamen für Lisa schwere Stunden, es war für sie noch nicht Leids genug.

Als er aufbrach, bat ihn Lisa, einen Rechtsanwalt aufzusuchen und alles zu tun, das

Schwere von ihr abzunehmen. Er war dann am folgenden Tage zu einem Freunde, Doktor Märker, gegangen und hatte dem die ganze Sache auseinandergesetzt. Dieser sagte ihm dasselbe, was er auch schon vermutete. Lisa war verpflichtet, im Interesse des Kindes, Hillberg von seiner Existenz Nachricht zu geben, das Gericht würde dann seine Entscheidung treffen.

Es sei ja möglich, daß der Frau das Kind zugesprochen würde, da Hillberg sich als der schuldige Teil bekannt hatte, aber jedenfalls konnte er verlangen, seinen Sohn von Zeit zu Zeit zu sehen.

Als er Lisa den Bescheid überbrachte, war sie in fassungsloses Weinen ausgebrochen, aber durch sein ruhiges Zureden wurde sie still.

Er hatte ihr dann gesagt, daß er es übernehmen würde, Hillberg von der Existenz seines Sohnes in Kenntnis zu setzen.

Vielleicht würde er ohne Einmischung der Gerichte frewillig auf das Kind verzichten. Das blieb abzuwarten.

„Ja, gehen Sie, lieber Freund, retten Sie mir mein Kind, es ist das Letzte, was ich noch zu verlieren habe und das würde ich nicht überleben."

Beim Anblick der gramdurchfurchten Züge Lisas hätte er sich nicht mehr beherrschen können.

„Geben Sie mir ein Recht, Frau Lisa, um das Kind zu kämpfen, werden Sie mein. Ich habe Sie vom ersten Tage an geliebt, als ich Sie sah, und diese Liebe ist mit der Zeit noch gewachsen. Ich kann mir ein Leben ohne Sie nicht mehr vorstellen, Sie sind mir so nötig wie die Luft, in der ich atmen muß. Ich werde Hans ein guter Vater sein und alles tun, Sie vergessen zu machen."

Lisa war unter seinen Worten zusammengesunken. Sollte sie nun auch diesen einzigen Freund noch verlieren? Die Seine konnte sie nicht werden. Warum konnte sie diese Hagentreue nicht vergelten, warum mußte sie den Menschen, die ihr näher traten, immer wehe tun?

Sie sah ihn mit umflorten Blick an und sagte: „Lieber, lieber Freund, ich danke Ihnen so unendlich viel und doch muß ich Ihnen weh tun. Ich kann keinem Manne mehr angehören, denn mein Herz ist tot. Entziehen Sie mir Ihre Freundschaft nicht, ich habe ja so wenig Freunde und helfen Sie mir das Leben tragen. Wenn ich mich je einem Manne wieder geschenkt hätte, so wären Sie es gewesen, aber ich kann es nicht.

Lassen Sie es genug sein an dem Gedanken, daß Sie mir als Freund zum Leben notwendig sind.

Die Welt sieht ja eine selbstlose Freundschaft zwischen jungen Menschen als ein Unding an und ich glaube selbst, daß der Mensch erst im Leid gehärtet sein muß, um diese feine Grenze einhalten zu können."

Sie hatte ihm ihre feine Hand hingestreckt und er nahm sie und drückte seine fiebernden Lippen darauf.

„Es sei wie Sie sagen, Frau Lisa, ich bleibe Ihr Freund bis zum Tode und will Ihnen in allen Lebenslagen beistehen."

*

Der Gang zu Hillberg wurde Flemming recht schwer, er wußte nicht, wie er ihm gegenübertreten sollte, aber er hatte sich um Lisas willen aufgerafft und eines Tages schickte er seine Karte herein und ließ sich anmelden.

Als Hillberg Flemmings Karte in der Hand hielt, stutzte er, dann stieg ihm eine jähe Röte ins Gesicht. Was konnte der von ihm wollen, nachdem sie damals so auseinandergegangen waren? War er Lisas Gatte? Er ließ bitten und im nächsten Augenblick stand Flemming in seinem Arbeitszimmer. Eine gemessene Verbeugung von beiden Seiten.

Hillberg wies auf einen Sessel und bat ihn, Platz zu nehmen.

Flemming blieb stehen. „Ich komme, um dir eine für dich überraschende Mitteilung zu machen. Es wäre Pflicht gewesen, dich eher in Kenntnis zu setzen. Aber es ist mit Gefühlen einer tief getroffenen Frau zu rechnen."

„Du kommst von Lisa," stieß Hillberg hervor, „du kommst als ihr Gatte?"

Seine Stimme klang heiser vor Aufregung.

„Nein, ich komme nur als ihr Beauftragter. Was ich dir zu sagen habe, wird dich sehr überraschen. Du hast einen Sohn!"

Hillberg war zurückgetaumelt, er ergriff eine Sessellehne, um nicht umzusinken.

„Sag es mir noch einmal," keuchte er, „ich kann es nicht fassen."

„Es ist wie ich sagte, dir wurde sechs Monate nach dem unseligen Vorfall von damals ein Sohn geboren.

Deine Gattin, die du in solch brutaler Weise von dir gestoßen hast, war guter Hoffnung, als sie dein Haus verließ, ohne es zu wissen.

Sie wäre elend zugrunde gegangen, wenn nicht ihr Schwager sie liebevoll bei sich aufgenommen hätte.

Aus Angst, du könntest ihr das Kind nehmen, hat sie bis jetzt geschwiegen, da aber die Interessen deines Sohnes auf dem Spiel stehen, habe ich sie bewogen, dich davon in Kenntnis zu setzen.

Ich nehme an, daß es dir lieb sein wird, wenn die Existenz dieses Kindes nicht bekannt wird. Da ja auch das „Blut der Hellwigs" in seinen Adern rollt," fügte er spöttisch hinzu.

„Das Kind ist der Mutter einzigster Lebenszweck und da du ja jede Gemeinschaft mit der Familie verleugnet hast, kann es dir nur angenehm sein, wenn das Kind deine Wege nicht kreuzt. Ich bin beauftragt, dir zu sagen, daß für das Kind eine Zuwendung an Geld strikte zurückgewiesen wird und Herr Gottlieb Kulicke, der Schwager deiner früheren Gattin, für eine standesgemäße Erziehung garantiert und ihn auch als den Erben seines heute schon nicht unerheblichen Vermögens bestimmt.

Wer wie ich die Seelengröße Lisas kennt und weiß, was ein Verlust des Kindes für sie bedeutet, der erachtet es als selbstverständlich, daß du in aller Form darauf verzichtest, dein Recht als Vater geltend zu machen."

„Das werde ich nicht tun!" schrie Hillberg, „ich will meinen Sohn sehen und meinen Teil an ihm haben. Auch ich bin einsam und habe furchtbar gelitten."

„Trotz des Entgegenkommens der Gesellschaft, dich wieder als einen der Ihrigen aufzunehmen?" warf Flemming ein.

„Gerade deswegen, ich will Wärme in meinem Hause haben!

Zu denken, daß ich einen Sohn habe, den ich lieb haben kann, dem ich eine glänzende Zukunft schaffen kann und dann, daß ich schon all die Jahre nichts davon gewußt habe.

Lisa hat sich glänzend gerächt. Aber von jetzt an will ich Anteil an meinem Fleisch und Blut haben."

„Was wird aber die Gesellschaft sagen?"

„Spotte du nur, ich kümmere mich um keinen, ich will meinen Sohn, mag man sagen, was man will."

„Hättest du doch früher so gedacht, dann hätte eine edle Frau nicht so zu leiden brauchen," sagte Flemming kalt.

„Du besinnst dich etwas spät darauf, daß die Meinung der Welt für dich nichts bedeutet.

Freiwillig gibt dir aber Frau Lisa das Kind nicht heraus, dann mußt du der Welt schon ein Schauspiel geben und die Gerichte in Anspruch nehmen. Denke nur, welch eine Sensation. Bankier Hillberg im Kampfe um seinen Sohn, dessen Mutter er verstoßen hat.

Fürchtest du nicht um deine Stellung in der besseren Gesellschaft? Die ganze Familienchronik wird dann wohl aufgerollt werden und Berlin, wenigstens ein kleiner Teil davon, hat seinen Nervenkitzel.

Befürchtest du nicht den Abbruch der Geschäftsverbindung usw.?" fügte Flemming im sarkastischem Tone hinzu.

„Ich behalte mir alle Schritte vor und werde entsprechende Antwort geben," war die Antwort.

„Dann habe ich ja nichts mehr zu tun und empfehle mich." Mit kaltem Gruß waren sie geschieden.

Allein geblieben sank Hillberg in einen Sessel. Alle Bilder vergangener Ehejahre zogen an seinen Augen vorbei. Ob er, wenn er die Tatsache gewußt, nicht noch andere Wege eingeschlagen hätte? Heute, nach dem er Jahre der Einsamkeit inmitten des pulsierenden Lebens hinter sich hatte, glaubte er es bestimmt. Heute kam ihm seine damalige Handlungsweise als etwas Ungeheuerliches vor. Heute, wo er kühlen Blicks gesehen, daß ihn das Leben doch betrogen und er das Weib wollte, das er besaß, Lisas uneigennützige Liebe für eine Chimäre dahingegeben hatte und zum Menschenhasser in ihr geworden war.

„Mein Sohn, mein Sohn," sprach er leise vor sich hin und berauschte sich an diesen Worten. Nein, er würde nicht verzichten, er wollte seinen Jungen haben. Lange genug hatte man ihm das Kind vorenthalten.

Aber konnte er denn der Mutter das Letzte nehmen, woran ihr Herz hing? Konnte er ihr zum zweiten Male kaltblütig den Dolch ins Herz stoßen? Pah, sie würde wieder heiraten. Vielleicht war sie schon einig mit dem, der ihm vorhin gegenüber gestanden und ihr Recht verfochten hatte.

Wenn es sein müßte, würde er aus Berlin fortgehen. Wenn er seine Häuser verkaufte, blieb ihm soviel, daß er mit seinem Kinde sorglos leben konnte. Er würde vielleicht nach München gehen, dort wohnte ja auch sein Freund, Professor Brede, in dessen Haus er seine Vermählung mit Lisa gefeiert hatte. Der würde groß staunen, wenn er ihn von allem unterrichtete.

Hastig sprang er auf. Am liebsten hätte er sich seinen Jungen heute schon geholt, aber freiwillig würde Lisa ihn nicht herausgeben und die Gerichte arbeiten langsam. Er erledigte hastig die laufenden Sachen und ging früher fort als sonst.

Wenn er das Kind doch einmal sehen könnte. Ob es der Mutter gleicht? Sein Herz klopfte schneller bei dem Gedanken, daß er bald sein eigen Fleisch und Blut in seine Arme schließen würde.

Zu Hause nahm er das neueste Adreßbuch und suchte Gottlieb Kulicke. Da stand unter diesem Namen, Viehhändler, Steglitz, X-Str. 64. Das konnte er sein. Aber wie sollte er es anstellen, das Kind zu sehen? Er würde es sicherlich herausfinden, denn die Stimme des Bluts würde sich melden. Er hatte das Gefühl, daß er keinen Tag versäumen dürfe.

Aber bei kühler Ueberlegung verwarf er den Gedanken, herauszufahren, wieder, er mußte seiner fieberhaften Ungeduld Zügel anlegen, vorerst wollte er mit seiner Schwester Lotte sprechen, sie würde ihm das Richtige raten.

Als er ihr am Nachmittag gegenübersaß und in ihre guten, klugen Augen sah, da überkam ihn das Gefühl, „sie allein kann vermittelnd wirken."

Lotte Hennicke war tief erschüttert, als sie hörte, daß ihrem Bruder ein Sohn geboren war.

Jetzt würde der Tragödie zweiter Teil folgen, der vielleicht noch gerade so ergreifend sein würde, wie der erste.

Sie hatte ja ihre Schwägerin nicht kennen gelernt, aber nach allem, was sie gehört, war es eine reizende Frau gewesen. Es hatte sie schwere Ueberwindung gekostet, daß Hillberg über ihre Familienverhältnisse getäuscht worden sei, gut zu heißen.

Sie war damals an ihrem Bruder irre geworden, der diese vernichtende Kritik nicht entkräftigte, da er doch von Lisa in alles eingeweiht gewesen war. Gewiß, es wäre sein moralischer Tod gewesen und ein Bruch mit allem, was ihm lieb war. Aber ein Ehrenmann hätte anders gehandelt. Das war auch die Meinung ihres Gatten gewesen.

Als Hillberg ihr alles gesagt hatte, blieb sie eine kurze Zeit still, dann sagte sie: „Lieber Kurt, du wirst wohl gefühlt haben, daß ich dein Handeln damals nicht gut geheißen hatte, denn es gibt Momente, über die man auch bei größter Zuneigung nicht hinwegkommen kann. Aber du tust mir heute leid, denn du hast dich selbst um etwas Köstliches gebracht. Es ist doch nicht dein Ernst, daran zu denken, dieser armen mißhandelten Frau auch das Letzte zu nehmen.

Wenn mir einer mein Kind nehmen wollte, ich würde wie eine Löwin darum kämpfen. Armer Kurt!

An jedem Menschen erfüllt sich das Geschick. Auch an dir. Heute steht es dir nicht an, mit Gewalt vorzugehen, heute mußt du versuchen, in Liebe etwas zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine russische Bauerngeschichte.

Erzählung von J. B.

Die Güter ihrer Väter lagen nebeneinander.

Marischkas Mutter war seit Jahren Witwe; Jardenkos Vater hatte sein Weib dereinst verloren, als es ihm den ersten, einzigen Buben geschenkt.

Ueber den beiden Alten hatte in der Zeit, da ihre Herzen noch freigewesen und den kommenden Tagen mit Hoffnung entgegengeschaut, ein eigener Stern gewaltet: der Stern der Jugendliebe.

Sie waren in den Höfen aufgewachsen, die sie jetzt im Alter ihr Eigentum nannten; gegenseitige Zuneigung schien einst ein Paar aus ihnen machen zu wollen, doch kam es anders!

Er war der tollste im Dorfe; nicht schlecht, bei Leibe nicht, aber unruhig, mit dem Drange in der Brust, die Welt zu sehen. Seine Eltern waren stolz auf ihr schuldenfreies Gut und stolz auf den Buben, sie ließen ihn gewähren und schickten ihn in die Welt.

Und als er nach Jahren heimkam?

War sie eines anderen Weib geworden, wie ihre Eltern es gewollt, nachdem sie vergebens auf seine Rückkehr gewartet hatte. O, wie oft, wie inbrünstig hatte sie ganz allein, des abends, wenn es menschenleer im kleinen Kirchlein war, unter der ewgen Lampe gebetet: Herr Gott, sende ihn mir; doch dein Wille geschehe!

Ihre Eltern wußten es, daß in ihrem Herzen nicht alles in Ordnung war, aber sie wußten es nicht, warum, und sie sagte es nicht. Als daher eines Tages ein schmucker Jüngling kam, der um sie warb, mußte sie Ja sagen und ward bald sein Weib.

Nun, gar so schlimm war es nicht; Marischka, ein allerliebstes Mädel, schenkte ihnen Gott, das ihre Freude groß ward und ihr Glück.

Dieses Glück störte der wilde Wanderer bei seiner plötzlichen, unerwarteten Heimkehr nicht, denn auch er hatte gewählt; freilich währte sein Glück nicht allzulange; wie schon erwähnt, starb sein Weib, als sie ihm den strammen Jardenko gebar.

Marischkas Vater wurde nach Jahren auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

Bis dahin hatten die Alten mit einander nie ein Wort gewechselt, obwohl die beiden Güter nebeneinander lagen.

„Du bist unglücklich, daß Gott dir den Mann nahm?" so sprach er sie einst an, als er sie am Kirchlein traf.

„Und du bist unglücklich, daß Gott dir das Weib nahm?" gab sie ihm erregt zurück.

„Das stimmt", setzte er das Gespräch fort, „da ist mir Jardenko ja geblieben, mein ein und alles."

„Und mir Marischka von drei blühenden Kindern! Sie ist zur Jungfrau herangewachsen und wert, einen Grafen zu bekommen, so gut ist sie."

„Na, na, mein Jardenko ist auch nicht zu verachten, wenn er auch ein wenig jünger ist, als sie Gott segne solch einen Bund!" flüsterte sie leise. „Das stimmt. Seit wann ist dir denn dieser Gedanke gekommen?"

„Ich sah dich einmal beten im Kirchlein, ich wußte freilich nicht, was du betetest. Ein andermal kniete ich dort und erflehte für meinen Jungen eine gute Frau; denke dir, da kam mir wie auf einmal deine Marischka in den Sinn ... und darum mußte ich dich heute sprechen."

Niemand sah es, nur Gott allein: die beiden Alten standen an dem Kirchlein, sie ihr weiß gewordenes Haupt auf seine Schulter gelegt, er ihre welke Hand an seiner Lippe. Sie schluchzte: „Ja, ich bat Gott, daß er unsere Kinder zusammenführen möge; denn, ich will es dir gestehen gerade um Jardenko, deinen Sohn, habe ich Gott für meine Marischka gebeten. Auf Um- und Irrwegen hat Gott heute zwei Herzen einander nahe gebracht, die denselben Wunsch hegen: Gott wird diesen Wunsch, ihre Bitte, erfüllen."

„Marischka", sagte des Abends die Mutter „du bist mein herziges Kind und Gott ist mit dir, du bist groß genug das Gut deiner Väter selber zu führen, nur muß ein braver Mann an deiner Seite stehn. Hast du etwa schon gewählt unter den Jünglingen des Dorfes?"

Marischka errötete und fiel der Mutter um den Hals ... wer kennt nicht solche derartige Momente!

Nur einen liebte sie, des Dorfes schönste Maid, und dieser eine war kein anderer als Jardenko, des Nachbarn Sohn. Freilich hatte sich ihr Herz noch nie zu ihm verraten, als heute zur Mutter.

„Jardenko wird dein", sagte, wie segnend, die Mutter. „Gehe ins Kirchlein und bitte Gott um ihn, Marischka!"

Jardenko hat des Vaters Blut, keine Ruhe, keine Rast!

„Jardenko, gehe nicht in die Welt hinaus", bat ihn der Vater, „bleibe daheim, nimm dir Marischka zum Weibe und werde glücklich".

„Marischka?" wie träumend kam es von des Sohnes Lippen. „Sie ist schön und gut, doch stolz. Ich glaube nicht, daß sie mich nimmt!"

„Gott hat euch für einander bestimmt!" beteuerte der Alte.

„Dann wird es Gott auch fügen", lächelte der junge Mann. „Mir sagte eine Zigeunerin, ich müsse auf dem wildesten Pferd des Stalls hinaus in die Welt reiten, so würde ich mein Weib finden! So sei es noch heute!"

Der Sohn war hinaus zur Tür ... als ihm der erschreckte Vater folgte, jagte Jardenko schon, Staub aufwirbelnd, wie ein Rasender, die Landstraße entlang.

„O mein Gott", mit diesem Seufzer sank der Alte am Zaun zusammen. Bald stand Marischkas Mutter neben ihm, der von den bebenden Lippen des Mannes Kunde von dem soeben Vorgefallenen ward.

Mit einem Schmerzensschrei rannte sie in ihr Zimmer zu Marischka, aus ihrem gequälten Herzen wollte der Ruf sich Luft machen: „Er ist grade, wie sein Vater war, hinaus in die Welt!" Marischka war nicht im Zimmer, nicht im Stalle, nicht im Hofe ... das Suchen war vergebens..

Es verging eine Stunde um die andere; die beiden Alten saßen am Fenster und weinten bittere Tränen; wollte Gott sie noch einmal schwer prüfen?

Da schlug das Glöcklein vom Kirchturm zwölf.

Die Alten schraken zusammen, denn es schien im Dorf auf einmal alles rege zu werden.

Und so war es auch.

Es dauerte nicht lange, da brachten Zigeuner einen fast leblosen Körper herein ins Zimmer und legten ihn vor den Alten nieder, dieweil ein in Schmerz aufgelöstes Mädchen daneben kniete und bitterlich weinte.

„Jardenko, mein Sohn!" schluchzte der Alte und hob das Antlitz des Hereingebrachten auf.

„Marischka meine Tochter!" brachte die alte Frau kaum hervor, „wo warst du, was ist geschehen?"

Und das Mädchen berichtete.

Es hatte Jardenko davonjagen gesehen, war ins Kirchlein gelaufen und hatte um ihn gebetet. Wie lange das Gebet gedauert, wußte es nicht. Da hatte es Geschrei auf der Straße gehört, sei hinaus geeilt: Zigeuner hatten ihn gebracht, der mit dem Pferde gestürzt war dort weit schon hinter dem nächsten Dorf. Hier war er!

Den Zigeunern ward reicher Lohn zuteil, sie zogen von dannen.

Lange nach Mitternacht erst schlug Jardenko seine Augen auf sein erster Blick fiel auf Marischka, die immer noch neben ihm kniete.

„Wo bin ich?" stammelte er.

„Bei mir!" antwortete das Mädchen.

„Das wußte ich," gab er lächelnd zurück, „denn ich träumte ja von dir und deiner Liebe!"

„Die dein nur war und ewig dein bleiben wird!" beteuerte sie.

Die Ohnmacht war glücklich vorüber, denn weiter war es, gottlob, nichts

Und die Eltern standen hinter dem schönen Paar, hatten die Hände ineinander geschlagen und segneten den Bund ihrer Herzen.

Katzen-Rache.

Auf einer kleinen Besitzung in Oregon lebte bis vor kurzem ein Farmer, der wenig Verkehr mit seinen Nachbarn hatte. Außer einigen Pferden und Kühen bildete ein halbes Dutzend Katzen seine ganze Umgebung, die er aber auch nicht etwa zur Unterhaltung, sondern zur Vertilgung der Feldmäuse hielt. Eine der Katzen hatte Junge bekommen und da dem geizigen Manne die Erhaltung weiteren Nachwuchses zu kostspielig erscheinen mochte, faßte er den Entschluß, die gesamte Brut umkommen zu lassen. Er sperrte daher die alte Katze ein, so daß sie nicht zu ihren Jungen konnte, und ließ diese allmählig verhungern. Die isolierte Mutter gebärdete sich schon nach 24 Stunden ganz wie rasend und versuchte, aus ihrem Gefängnis, einer dunklen Kammer, zu entkommen, doch gelang es ihr nicht, da die Türe verschlossen und kein Fenster vorhanden war. Sie rührte die Nahrung, die ihr hingesetzt worden war, nicht an, sondern schrie und jammerte, daß es einen Stein hätte erweichen können, nicht aber das Herz des grausamen Mannes. Erst am dritten Abend, nachdem die Jungen sämtlich tot, öffnete der Farmer die Kammer und mit einem mächtigen Satze sprang das ganz abgezehrte Tier an ihm vorüber dorthin, wo ihr Lager gewesen. Es fand natürlich nur die Leichen ihrer Jungen, die sie beleckte und dann eine nach der anderen forttrug, sie in einem nicht weit entfernten Sandhügel verscharrend. Während die Katze in der Zeit ihrer Gefangenschaft keinerlei Nahrung zu sich genommen hatte, fraß sie jetzt wieder und ging auch bald von neuem dem Geschäft des Mäusefangens nach. Auffallend war es übrigens, wie sie sich der Zeit an den Farmer anzuschmiegen suchte, obwohl allzu große Zutraulichkeit sonst nie ihre Sache gewesen war. Sehr häufig kam sie am Tage ins Zimmer gelaufen und setzte sich auf den Schoß ihres Herrn, was diesem jedoch nicht zusagte, so daß er sie jedesmal ziemlich unsanft wieder abschüttelte. Dadurch ließ sie sich aber in ihren Liebkungen nicht beirren, immer und immer näherte sie sich wieder, selbst des Abends kam sie unbemerkt herein und suchte im Zimmer zu bleiben, jedesmal jedoch ward sie hinaus gejagt. Eines Abends jedoch, als der Farmer vom Felde heimkehrte und ins Zimmer trat, um Licht anzuzünden, mußte die Katze wohl, ohne daß er sie gesehen, mit hineingeschlüpft sein. Sie litt diesmal jedoch nichts von ihrer Anwesenheit merken, sondern hielt sich versteckt unter dem Bett. Nachdem der Mann sich sein Abendbrot hatte schmecken lassen, begab er sich zur Ruhe und bald deuteten seine tiefen Atemzüge an, daß er in festen Schlaf versunken sei. Jetzt kam die Katze aus ihrem Versteck hervor und kletterte auf das Bett, sprang plötzlich dem Schlafenden an den Hals und grub ihre scharfen Zähne tief in seine Kehle, so fürchterlich zubeißend, daß ihre Zähne sofort die hier befindliche große Pulsader durchschnitten. Der erschreckte Farmer versuchte, das Tier von sich abzustreifen, doch war seine Mühe vergeblich, die wütende Katze zerfetzte ihm in kurzem den Hals vollständig. Jetzt erst ließ das Tier von seinem Opfer ab. Als sich der Farmer mehrere Tage nicht blicken ließ, begab sich sein nächster Nachbar endlich zu ihm, um nachzusehen, ob er vielleicht krank sei. An das Haus kommend, fand er dieses verschlossen, sah jedoch, daß der Schlüssel innen steckte, auch hörte er, wie das Vieh in den Ställen übermäßig brüllte und die Pferde unruhig mit den Füßen scharrten, ein Zeichen, daß sie lange kein Futter erhalten hatten. Dies alles bewog ihn, die Tür zu sprengen. Da bot sich ihm denn ein schauerlicher Anblick. Der Farmer lag, bereits ganz blau im Gesicht, über und über mit Blut bedeckt in dem zerwühlten Bett, die verglasten Augen nach der Decke gerichtet. Die Katze aber, welche ihn getötet, wand sich in den letzten Zuckungen am Boden, da ihr der Mann in seiner Todesangst, um sich von ihr zu befreien, das Rückgrat gebrochen hatte.

Seit wann kennen wir Milliarde und Million?

Wir sprechen heute von einer Milliarde wie von etwas Alltäglichem, während unsere Großväter noch kaum gewußt haben, was überhaupt eine Milliarde ist. Wie stark sich der Begriff für große Zahlen erweitert hat, erzibt sich, wenn man die Geschichte der einzelnen großen Zahlworte verfolgt. Der Zahlbegriff Million war dem Altertum u. dem frühen Mittelalter noch ganz fremd. Es ist bezeichnend, daß derjenige, der das Wort „milione", d. h.